

# Der sächsische Erzähler,

## Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

### Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bauzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Sonntag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Bestellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 50 S inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen für Bischofswerda und Umgegend bei unseren **Zeitungsboten**, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Wiederstattung unverlangt eingehender Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

### Verband der Gemeindevorstände.

Am 13. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, soll im Hotel zur Krone in Bauzen eine Sitzung des Verbandes der Gemeindevorstände stattfinden wozu alle Gemeindevorstände der Amtshauptmannschaft dringend eingeladen werden. Die Tagesordnung hierzu werden die Herren Gemeindevorstände, baldigst empfangen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles werden von 11<sup>1/2</sup> Uhr an die Herren Dr. von Dewitz, Dresden und Dr. Krahl-Bauzen einen Vortrag über Krüppelpflege und Krüppelfürsorge — mit Lichtbildern — halten. Zu diesem Vortrag haben auch Gäste unentgeltlich Zutritt.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten, außerdem das **Illustrierte Sonntagsblatt.**

### Das Neueste vom Tage.

Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Sternich, ist einstweilig zur Disposition gestellt und zu seinem Nachfolger der Geh. Legationsrat Zimmermann ernannt worden. (Siehe Deutsches Reich.)

Bei der Station Rath (Kr. Düsseldorf) entgleiste ein Schnellzug. Der Lokomotivführer wurde getötet, zwei Personen wurden schwer und mehrere leichter verletzt. (Siehe Sonderbericht.)

Vertreter aller thüringischen Regierungen gründeten in Koburg einen gemeinsamen thüringischen Arbeitsnachweisverband zum Austausch von Arbeitskräften. Vorort ist Jena.

Auf dem Gelände der Grube „Coderill“ ist ein Eisengerüst im Gewichte von 30 000 Kilogramm zusammengebrochen. Fünf kohlenjuchende Frauen sind getötet und drei verletzt worden.

Im englischen Unterhause wurde die zweite Lesung der Gesetzesvorlage, die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen betreffend, beschlossen. (Siehe Letzte Depeschen.)

### Eine Weltausstellung des Kulturfortschrittes.

(Die Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung.)

Dresden, 6. Mai. (Telegraphischer Bericht.) Heute vormittag fand in Gegenwart des Königs und der Mitglieder des Rgl. Hauses, der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, der Generalität, des diplomatischen Korps und etwa 3000 geladener Ehrengäste die feierliche Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 statt. Um 11 Uhr erschien König Friedrich August in einem Biererzuge vor dem Eingangsportale der unter seinem Protektorat stehenden Ausstellung und wurde vom Geh. Rat Ringner und dem Präsidenten Prof. Dr. Renf in den großen Festsaal der Ausstellung geleitet. Geh. Rat Ringner hielt hierauf die Festrede, in der er in längeren Ausführungen einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der Hygiene-Aus-

stellung gab und des weiteren die Bedeutung dieses gewaltigen, dem Wohle der Menschheit gewidmeten Unternehmens hervorhob. Nach einem vom Redner zum Schluß ausgebrachten, von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf den Monarchen, erklärte Staatsminister Graf Bichthum die Ausstellung im Namen des Königs für eröffnet. — Bei dem nunmehr folgenden Rundgange besichtigten der König und die übrigen hohen Herrschaften und Ehrengäste mit lebhaftem Interesse die ausgestellten Gegenstände, über deren Vielseitigkeit hier und da Worte höchster Anerkennung laut wurden. Nach Beendigung des Rundganges begab sich der König ins Residenzschloß zurück, wo mittags anlässlich der Eröffnung der Ausstellung eine königl. Frühstückstafel stattfand, wozu zahlreiche Einladungen ergangen waren. — Seit abend findet zu Ehren der Ausstellung im alten Ausstellungspalaste ein Festbankett statt, an dem ebenfalls die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, das diplomatische Korps und zahlreiche Ehrengäste teilnehmen werden.

Der Gedanke, die gewaltigen Errungenschaften der modernen Hygiene in Form einer umfassenden Gesamtdarstellung der Fachwelt und der Allgemeinheit vorzuführen, ein Gedanke, der schon seit Jahren die Hygieniker lebhaft beschäftigt hat, hat jetzt in Dresden seine Verwirklichung gefunden. Schon im Jahre 1903, als die Hygieniker nach Dresden kamen, um auf der ersten Deutschen Städteausstellung die Vorführung der hygienischen Leistungen der Stadtgemeinden zu besichtigen, wurde der Plan erwogen, die Hygiene für sich zum Gegenstande einer großen Ausstellung zu machen. Eine besondere Anregung hierfür gab der überraschende Erfolg der Vingerher'schen Sonderausstellung „Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung“, die Hunderttausende von Besuchern anzog und damit den Beweis lieferte, daß auch das große Publikum solchen hygienischen Darbietungen lebhaftes Interesse entgegenbringt. Der Gedanke nahm eine festere Gestalt an, als im Jahre 1906 eine große Anzahl hervorragender deutscher Hygieniker in Dresden zu einer Sitzung zusammentraten, zu der das Reich und die deutschen Bundesregierungen Vertreter entsandt hatten. In dieser Versammlung wurde einstimmig die Abhaltung einer Hygiene-Ausstellung beschlossen und bestimmt, daß sie international sein sollte; als Ausstellungsort wurde Dresden bestimmt, dessen zentrale Lage in Europa sowie sein alter Ruf als internationale Fremdenstadt für eine solche Veranstaltung besonders geeignet macht.

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist nun vergangen, seit die letzte allgemeine Hygiene-Ausstellung in Deutschland veranstaltet wurde. Damals war die Hygiene noch eine junge Wissenschaft, für die auf den meisten Universitäten noch nicht einmal ein Lehrstuhl bestand, eine Wissenschaft, die von vielen kaum für voll angesehen wurde. Wie hat sich das inzwischen geändert. Was der Industrie besonders zu statten kommen und ihr einen vielleicht ungeahnten Nutzen bringen wird, das ist die neuartige Organisation des Unternehmens. Die Internationale Hygiene-Ausstellung ist das erste Unternehmen dieser Art, das für das zu behandelnde Gebiet einen vollständig geschlossenen Lehrgang bietet. Für die Bereitstellung, Bearbeitung und Unterbringung der dazu nötigen Objekte ist annähernd eine Million Mark aufgewendet worden. — In einem wohlgeordneten systematischen Gesamtbild sind die neuesten Forschungsergebnisse und Errungenschaften der hygienischen Wissenschaft vorgeführt, so daß ein klarer Überblick über den heutigen Stand der Hygiene in Theorie und Praxis erzielt ist. Dabei ist das, was frühere Zeiten und Völker geschaffen haben, in einer besonderen Gruppe, der historischen Abteilung, zusammengefaßt worden. Diese Abteilung ist dadurch besonders lehrreich, daß sie zeigt, wie großartig schon vor Jahrtausenden für die körperliche Entwicklung des Einzelindividuum und ganzer Völkerschaften gesorgt war, und wie dann in späteren Jahrhunderten durch die Vernachlässigung der hygienischen Ideen die Menschheit dem furchtbarsten Leiden und Heimtuchungen (Pest usw.) ausgesetzt wurde. — In der Erwägung, daß die Hygiene ihren eigentlichen Zweck nur dann erfüllen kann, wenn ihre Lehren zum Allgemeinut des Volkes werden, hat die Ausstellung eine Hauptaufgabe darin erblickt, die Bevölkerung hygienisch aufzuklären. Der Besucher soll hier einmal eine klare Vorstellung über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers und die Aufgaben der einzelnen Organe empfangen. In volkstümlicher Form wird dem Besucher gezeigt, welche Schädlichkeiten auf den Menschen einwirken und wie weit er dazu beitragen kann, sie zu vermeiden. Er soll zu der Einsicht gebracht werden, daß es möglich ist, seinen eigenen Gesundheits- und Kräftezustand zu erhalten und zu erhöhen. Es wird ihm hier gezeigt, wie er das erreichen kann und sich damit ein hohes Maß von Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit auf lange Jahre hinaus zu sichern vermag. — Durch Vorführung aller Arten von Leibesübungen, verbunden mit einer wissenschaftlichen Darstellung ihrer Einwirkung auf den menschlichen Körper, werden den Ärzten, den Jugenderziehern und auch dem Laien die Grundzüge der Sporthygiene veranschaulicht. — Es steht außer allem Zweifel, daß der Eindruck einer so gewaltigen planmäßigen und eindringlichen Belehrung ein tiefer und nach-

haltiger sein wird. Das Publikum wird nicht nur während des Ausstellungsbesuches selbst von dem Wunsche befeelt sein, sich das Geschaute zu Nutzen zu machen, sondern es wird sich das ihm an die Hand gegebene reichhaltige Material sorgfältig aufbewahren und zu gelegener Zeit die Bezugsquellen bevorzugen, die es auf der Ausstellung kennen gelernt hat. Genau dieselben Empfindungen werden auch alle diejenigen mit aus der Ausstellung fortnehmen, die in irgend einer amtlichen Eigenschaft Einfluß haben auf die Schaffung öffentlicher Einrichtungen; sie werden die ihnen vorgeführten Mustereinrichtungen auch in ihrem Wirkungskreise zu verwerten suchen und gern bereit sein, bei der Verwendung öffentlicher Mittel im Interesse der Hebung der Volksgesundheit das auf der Ausstellung Geschaute in der Praxis zu verwerten.

**Deutscher Reichstag.**

**Sitzung vom Freitag.** Gestern sollte im Reichstag das große Ringen um die Reichsversicherungsordnung beginnen, denn nicht in der ersten, sondern in der zweiten Lesung wird hergebrachter Weise über das Schicksal einer Vorlage entschieden. An Anträgen wird es nicht fehlen. Zu den 156 Paragraphen des ersten Buches haben die Sozialdemokraten allein 88, die Fortschrittliche Volkspartei 5 eingebracht. Die Einleitung gestaltete sich sehr friedlich. Die ersten 6 Paragraphen werden ohne Aussprache angenommen und erst beim § 7 wird ein nicht gerade wichtiger sozialdemokratischer Antrag abgelehnt. Bisher hatte man von dem angeblichen Plane, über ganze Kapitel abzustimmen, nichts gemerkt. Durch die glatte Abwicklung der ersten Paragraphen kühn gemacht, bittet Vizepräsident Spahn jedoch, nachdem einige weitere Paragraphen in derselben monotonen Weise erledigt sind, zur Erleichterung des Geschäftsganges und zur Erleichterung des Präsidenten, ihm zu gestatten, die Paragraphen, bei denen eine Wortmeldung nicht vorliegt, ein Antrag nicht gestellt und nicht zu erwarten sei, einzeln oder zusammen zur Abstimmung zu bringen. Auch hiergegen erhebt sich weder ein Entrüstungsturm, noch auch nur ein Widerspruch bei der Opposition. Zu einer kleinen Aussprache kommt es erst bei den §§ 34 bis 46, die den Abschnitt über die Versicherungsämter bilden. Hier liegt zu § 34 ein Antrag der Sozialdemokraten vor, die Versicherungsämter als selbständige Behörden und nicht bei den unteren Verwaltungsbehörden zu errichten, über den sie namentliche Abstimmung verlangen. Trotzdem aus ihren Reihen Herr Severing und Herr Wolfenbuhr das Wort ergreifen, zwei der sachlichsten Redner, über die sie verfügen, die ausführen, daß es sich hier wieder um eine Ausnahmemaßnahme handle, wird der Antrag gegen die sozialdemokratischen und polnischen Stimmen abgelehnt und darauf ein vom Abg. Trimborn begründeter Zentrumsantrag zum § 36 angenommen. Zu einer regeren Debatte geben dann erst wieder die §§ 49 und 55 Anlaß. Zunächst § 49, der die Bestimmungen über die Wahl der Vorstandsmitglieder der Krankenkasse enthält. Die Sozialdemokraten verlangen statt der indirekten Wahl allgemeine gleiche direkte und geheime Wahl und die Verhältniswahl und beantragen, daß darüber namentlich abgestimmt werden soll. Zunächst setzte sich der Sozialdemokrat Schmidt (Berlin) mit dem Zentrumsabgeordneten Becker (Arnsberg) auseinander, dem er einen Ulfall in diesem Punkte vorwarf, worauf dieser jalononisch erklärte, je nachdem sich die Anschauungen der Regierung ändern. Abg. Wolfenbuhr bezog einen Ordnungsruf von dem Präsidenten Schutz, als er von der infamen Entrechtung der Landarbeiter sprach. Schließlich wurde der sozialdemokratische Antrag mit 193 gegen 97 Stimmen der Sozialdemokraten, der Volkspartei und der Polen abgelehnt. Zu dem § 55, der das passive Wahlrecht regelt, wurde ein sozialdemokratischer und ein freisinniger Antrag auf Wählbarkeit der Frauen, für den Abg. Dr. Mugdan von der Fortschrittlichen Volkspartei sprach, abgelehnt. Sodann wurden die Paragraphen bis 91 nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt. Der § 69, der die Kosten des Versicherungsamtes regelt und den Bundesstaaten auferlegt, wird erst später zur Debatte gestellt. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr vertagt.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Wechsel im Auswärtigen Amt.** Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirklicher

Geheimer Legationsrat Stenrich ist seinem Ansuchen entsprechend von seinem bisherigen Amte entbunden und unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz zur Disposition gestellt worden. Zu seinem Nachfolger ist der Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, wirklicher Geheimer Legationsrat Zimmermann ernannt worden, während die Funktionen des Dirigenten der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes dem vortretenden Rat im Auswärtigen Amt, Geheimen Legationsrat von Stumm, unter Verleihung des Titels und Ranges eines außerordentlichen Geheimes und bevollmächtigten Ministers übertragen worden sind.

**Der Überschuf der neuen Steuern.** An die Veröffentlichung der Erträge der neuen, im Jahre 1909 eingeführten Zölle und Steuern hatten einzelne Blätter Bemängelungen geknüpft, daß diese Erträge in ihrer Gesamtheit die Schätzung des Etats für 1910 überstiegen haben. Demgegenüber betonen die „Berl. Pol. Nachr.“ halbamtlich, daß die Regierung mit dieser Feststellung lediglich der objektiven Wahrheit zu ihrem Recht hat verhelfen wollen, was um so angebrachter war, als sich in der Presse über die Ergebnisse der neuen Zölle und Steuern bereits Legenden zu bilden begannen. Es wird hinzugefügt: „Man wird demnach voraussichtlich bei der endgültigen Abrechnung über alle Zölle und Steuern noch mit einem höheren Mehr über den Etat zu rechnen haben, als es bisher schon festgestellt werden konnte. Bei einer derartigen Sachlage ist es natürlich auch ausgeschlossen, eine bestimmte Ziffer für das Mehr der neuen Zölle und Steuern im Rechnungsjahre 1910 gegenüber den Etatsanschlägen jetzt schon zu nennen, man greift aber nicht zu hoch, wenn man dieses Mehr auf 20 Millionen Mark veranschlagt. Auch diese Feststellung ist nötig, weil bereits ein Blatt die Anschauung zu verbreiten sucht, daß die neuen Zölle und Steuern nur den Etatsanschlag erreicht hätten. Sie haben ihn tatsächlich weit und zwar so weit überschritten, daß an dem Gesamtüberschuf über den Etat, den man zwischen 35 und 40 Millionen Mark annehmen kann, die neuen Zölle und Steuern mindestens ebenso großen Anteil haben als die alten.“

**Kugellangen für die Kavallerie.** Sämtliche Kavallerie-Regimenter des preussischen Heeres sind in letzter Zeit mit Kugellangen verjuchweise ausgestattet worden. Es sind das Längen, die etwa 10 Zentimeter oberhalb der Spitze mit einer kugelförmigen Verdickung versehen sind, um das Eindringen der Lanze in den Körper zu verhindern. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die Lanze, die den Körper des Feindes durchbohrt, nur schwer wieder aus dem Körper herauszuziehen ist. Durch die Kugel an der Spitze soll dieser Mißstand vermieden werden. Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden alle Kavallerie-Regimenter mit der neuen Lanze ausgestattet sein, und von den Erfahrungen, die im Manöver gemacht werden, soll es abhängen, ob die neue Waffe endgültig zur Einführung gelangt.

**Nationalliberale Stimmen gegen die eigene Parteipolitik.** In einer Versammlung des nationalen Bürgervereins zu Oberhausen erklärte sich der nationalliberale Generalsekretär für die Rheinprovinz Peters-Röhl laut Bericht der „Rhein-Westf. Ztg.“ gegen den Linksabmarsch der Nationalliberalen. Das Treiben der Massen nach links sei zu bekämpfen. Es sei höchste Zeit, daß wieder ein großer Führer komme, der kommandiere: „Das Ganze halt!“

**Der größte Vorwurf, der von der Sozialdemokratie im Verein mit dem Freisinn gegen die Reichsversicherungsordnung erhoben wird, ist der, daß sie eine „Entrechtung“ der Arbeiter darstelle. Worin diese besteht, das wird einem klar aus einer Korrespondenz zwischen einer großen Leipziger Firma und der dortigen Ortskrankenkasse, sowie dem Rat der Stadt Leipzig. Diesen Briefwechsel veröffentlicht die „Leipz. N. Nachr.“ Er dreht sich um die agitatorische und hegerische Tätigkeit des Beamten Krüger von der Ortskrankenkasse der Pleißenstadt. Dieser Krüger stand im Sold der Kasse, zu der die Leipziger Industrie naturgemäß die meisten Beiträge zu zahlen hatte, benutzte aber sein Amt vornehmlich dazu, für die sozialdemokratische Organisation zu werben und die Leute gegen ihre Brotgeber aufzuheizen, ja sie zu offenem Streik zu treiben. Das ist des Pudels Kern; die Sozialdemokratie wünscht die gesamte Verwaltung der Versicherungskassen möglichst in ihre Hände zu bekommen, damit sie ihren Agitatoren gut besoldete Stellen zuweisen könne. Daß die Reichsversicherungsordnung einigermaßen Wandel zu schaffen und die Kassenverwaltungen den**

sozialdemokratischen Händen zu übergeben sucht, das nennen die Sozialdemokraten „Entrechtung“ der Arbeiter. Zutreffend schreibt der „Reichshofbote“: Wir nennen das nur Ordnung schaffen, denn die Umstürzler haben eben gezeigt, daß man ihrem Einfluß nicht einmal eine harmlose Krankenkasse anvertrauen kann, ohne daß sie den eingeräumten Einfluß politisch mißbrauchen.

**Der Arbeitsmarkt im Tabakgewerbe.** Es wird noch immer darüber gestritten, ob die Wirkung der Steuererhöhung im Tabakgewerbe schon überwunden sei oder nicht. Eine fortlaufende Beobachtung der Lage des Arbeitsmarktes ergibt, daß zwar eine Erholung aus der tiefsten Depression deutlich zu erkennen ist, daß aber die Lage des Arbeitsmarktes noch keineswegs ein normales Gepräge hat, sich neuerdings sogar wieder verschlechtert hat. Zwar ist die Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes im Tabakgewerbe noch keineswegs so ausgebaut, daß wir alle Gebiete mit Tabakindustrie überblicken könnten; vor allem fehlt uns die fortlaufende Orientierung über die Lage in den ländlichen Distrikten mit Tabakgewerbe. Aber auch das partielle Bild, über das uns eine fortlaufende Orientierung möglich ist, spiegelt die Bewegung des Andranges zum mindesten in besserer Weise wider, als es auf Grund einzelner Beobachtungen und einmaliger Erhebungen geschehen kann. Von Januar bis Juli 1909 gestaltete sich der Arbeitsmarkt in einer ungewöhnlich günstigen Weise: der Andrang ging mit einer kurzen Unterbrechung im Monat Mai von Monat zu Monat zurück und war im Juli so niedrig, daß sich Angebot und Nachfrage deckten, was im Tabakgewerbe als eine Ausnahmeerscheinung bezeichnet werden muß. Die Steuererhöhung brachte dann von August ab die ganz exorbitante Verschlechterung: der Andrang vervierfachte sich innerhalb eines einzigen Monats. Geringe Schwankungen im Oktober und November, die den Arbeitsmarkt etwas erleichterten, konnten die Verschlechterung nicht lange aufhalten; sie erreichte im Februar 1910 ihren höchsten Grad. Mit dem März 1910 setzte eine langsame Entlastung des übermäßig belasteten Marktes ein, aber noch bis Juni sind die Andrangsziffern bedenklich hoch. Vom Juli ab tritt dann eine deutliche und fräftige Erholung ein, die bis Jahreschluß anhält. Das laufende Jahr brachte ein abermaliges bedenkliches Ansteigen des Andrangs. Von Monat zu Monat hat sich der Arbeitsmarkt wieder verschlechtert, woraus sich ergibt, daß die Geschäftslage im Tabakgewerbe noch sehr zu wünschen übrig lassen muß.

**Der deutsch-schwedische Handelsvertrag und die sozialdemokratische Presse.**

Wenn man sozialdemokratische oder freisinnige Agitatoren im gegenwärtigen Wahlkampf anhört, so kann man vernehmen, daß unsere auf den Volkschutz gerichtete Wirtschaftspolitik, die Konventionen, der Bund der Landwirte usw. an allem, was im Deutschen Reich je einmal mißraten, ist schuld sind. Ob auch, wahrheitsgemäß betrachtet, gerade das Gegenteil der Fall ist, spielt keine Rolle. Mit Scheinbeweisen und Schlagwörtern werden der urteilslosen Menge gegenüber, welche im logischen Denken nicht geschult ist, die Behauptungen begründet, der gewünschte Eindruck wird erzielt und der Zweck ist erreicht.

Einen geradezu haarsträubenden Unfuss auf diesem Gebiete leistet sich der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Hauptblatt, bei der Besprechung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages. In gedankenloser Gewohnheitsschreiberei wird natürlich auch dieses Machwerk der „Nachtstellung des ländlichen Großgrundbesitzes“ zugeschoben und folgende geistreiche Bemerkung den Lesern dargeführt:

„Die deutschen Unterhändler befanden sich insofern von vornherein in einer ungünstigen Position, als sie aus Rücksicht auf die Nachtstellung des ländlichen Großgrundbesitzes in Preußen-Deutschland der schwedischen Landwirtschaft irgendwelche nennenswerten Erleichterungen der Einfuhr schwedischer Agrarprodukte in Deutschland nicht zu bewilligen vermochten.“

Dem weltfremden Verfasser dieser Artikel ist also unbekannt geblieben, daß Schweden, im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern, für die Einfuhr von Agrarprodukten nach Deutschland gar nicht in Betracht kommt, sondern daß im So-

nehmen a  
sowie die  
Der „S  
Verlag; d  
und dem  
wenn ma  
Ber schu  
eignisse in  
deutschen  
richtet sein  
ugend  
„Sid  
Dresden,  
55 Minuten  
ganzliche Ge  
lassen, um  
zur Verab  
wogen auf  
ungarischen  
ungarischen  
schienen der  
Ca  
aus dem  
Die Ange  
wird immer  
noch Pferdes  
schlagen von  
sechs Granat  
Abend sich a  
weist.  
Fort Hoff  
Versäuler üb  
naten. Die  
drei Stück de  
Forts durch d  
Auf S  
Roman  
(41. Fortsetz  
Nur wenig  
teilung verflo  
auf dem Tran  
anstalt gelung  
weise war allen  
und noch unbe  
den. Trotz der  
forschungen gel  
zu werden. Un  
mehr am Lebe  
durchreisender  
jungen Dr. Hil  
gut gekannt ha  
pflichtet sein w  
kennen gelernt  
als daß er sich  
wir aber waren  
Eckhard geles  
tiefste Gehelmu  
fend, daß die  
doch noch einm

genteil Schweden einer der größten Abnehmer deutscher Agrarprodukte ist! Für ganz Skandinavien mit seinem geringen Ackerbau sind die deutschen Ostseegebiete nach wie vor die Kornkammer. Schweden bezieht von uns jährlich für 9 Millionen Mark Roggen, für 6 bis 8 Millionen Mark Weizen, für 4 bis 6 Millionen Mark Hafer, ferner Mehl, Sämereien, Obst, Hopfen. Also hat Schweden gar kein Interesse an den deutschen Agrarzöllen, im Gegenteil sind für uns die schwedischen Getreidezölle von Bedeutung, die tatsächlich auch im neuen Handelsvertrage gebunden worden sind. Eher noch kommt Schweden für uns als Lieferant von Erzeugnissen des Waldbaus und der Viehzucht in Betracht. Für die Hauptimportwaren, Preiselbeeren, Holzwaren, Milch, Rahm und Butter, hat Deutschland daher im neuen Vertrage Zollfreiheit oder doch bedeutende Zollermäßigungen zugestanden.

Diese Kritik des „Vorwärts“ ist nichts weiter als eine ganz verbrauchte freihändlerische Redensart, über die man in sonstigen Fällen wohl eben noch ein Auge zudrücken kann, die aber, auch auf den Vertrag mit Schweden gedankenlos angewendet, zu völligem Unsinn führt! Für den Leserkreis des „Vorwärts“ hat das aber wohl weiter keine Bedeutung.

**Aus Stadt und Umgebung.**

**Bischofswerda, 6. Mai.** In der am 4. Mai abgehaltenen Kirchenvorstandssitzung wurde zunächst die Verpflichtung und Einführung des an Stelle des Herrn Keller, dem für seine Mitarbeit an unserer Gemeinde hiermit nochmals gedankt sei, zugewählten Herrn Werkzeugsverwalter Paul Böhrner vorgenommen und sodann festgestellt, daß zu der am 10. Mai hier stattfindenden Synodalwahl die Wahlmännerwahl in einer mit dem Goldbacher Kirchenvorstand gemeinschaftlichen Sitzung hätte vorgenommen werden müssen. Da Goldbach für sich einen Vertreter gewählt hat und dieser auch hierorts angenommen wird, ist der für Bischofswerda aufgestellte dritte Wahlmann zurückzuziehen. — Von den Landgemeinden ist weiteres Material als Grundlage für eine Aenderung des Anlagenmodus beigebracht worden, was zur Weiterverfolgung an den Rechnungsausschuß verwiesen wird. In diese wird Herr Böhrner an Stelle Herrn Kellers zugewählt. — Kenntnis wird genommen von der seitens der Kircheninspektion ausgesprochene Genehmigung des Haushaltsplanes auf 1911 und soweit noch nötig auf 1910, sowie den für die weitere Gestaltung des Rechnungswesens angeordneten Verfügungen derselben. — Das Gesuch der Gemeindefrauen um Erhöhung des Desfodols im Versammlungszimmer des Sonntagsvereins wird zur Begutachtung an den Bauausschuß verwiesen, desgl ein solches des Herrn Kantors um Beschaffung, bezw. Wiederherstellung eines direkten Zuganges aus der Bade- zur Schlafstube. Das Gesuch desselben, ihn für einen aus der Schulleihe bisher gezahlten, dort aber ihm entzogenen Gehaltsposten schadlos zu halten, wird zwecks Einholung weiterer Erkundigungen zurückgestellt. — Bezüglich der Heranziehung der Gemeindefrauen zu Steuerleistungen, obwohl sie kein Gehalt bezieht noch persönliches Vermögen besitzt, soll beim Mutterhaus angefragt werden, ob eine solche überhaupt zulässig ist, d. h. ob nicht gesetzliche Bestimmungen vorliegen, die sie ausschließen. — Ein Gesuch des Vereins „Krüppelhilfe zu Dresden“ um einen jährlichen Beitrag wird unter der Begründung, daß schon die politischen Gemeinden einen solchen zahlen, abgelehnt.

**Bischofswerda, 6. Mai. Kreis-Sängertag in Schmöln.** Morgen findet in Schmöln der Kreis-Sängertag des 6. Kreises vom Oberlausitzer Sängerbund statt. Der Beginn des Konzertes ist nachmittags 4 Uhr. Es kommen vier Massenchorre zum Vortrag und zwar: 1. „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda, Dirigent Herr Organist Helbig (Kreisdirigent) Bischofswerda; 2. „Waldbüchlein“ von Döring, Dirigent Herr Kantor Schöne-Neukirch; 3. „Am Hohenstein“ von Bobbertsch, Dirigent Herr Organist Helbig; 4. „Zu Strassburg“ und „Es geht bei gedämpfter Trommelflag“ von Sülcher, Dirigent Herr Kantor Köhler-Bischofswerda. Einzelchöre kommen zum Vortrag vom Männergesangsverein Ringenhain, Männergesangsverein Burlau, Sängerbund Behrdsdorf, Männergesangsverein Pöpla, Männergesangsverein Sucker & Co., Bischofswerda, Männergesangsverein Neukirch, Militärgesangsverein Bischofswerda, Männergesangsverein Schmöln, Liedertafel Bischofswerda, Männergesangsverein Demitz und Männergesangsverein Weifa.

**Bischofswerda, 6. Mai. Den ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Koch.**

**Bischofswerda, 6. Mai.** Da unser Blatt vielfach von zwei Lesern zusammen gelesen wird, bringen wir mehrfach ergangenen Wünschen zufolge in der heutigen Nummer den Sommerfahrplan nochmals zum Abdruck.

**Bischofswerda, 6. Mai.** Als ein Maikäferjahr kann man das Jahr 1911 mit Fug und Recht bezeichnen. Die warme Witterung der vorigen Woche brachte Hunderte und Tausende dieser Braunröcke aus der Erde. Nach Einbruch der Dämmerung beginnt das Geschwirre und Gesumme dieser braunen Gesellen und wer um diese Zeit im Freien ist, kann reiche Beute machen. Die Kinder sind natürlich eifrige Jäger und füllen in kurzer Zeit ihre Schachteln und Kästen. Vielfach aber ist bei dem Fange der Maikäfer zu beobachten, daß die Kinder mit Stöcken und Steinen in die Bäume werfen. Das ist ungehörig; durch solchen Unfug werden Blätter und ganze Zweige von den Bäumen abgeschlagen. Das Schütteln des Baumes genügt, denn hierbei fallen die Maikäfer in großer Menge und können dann bequem aufgelesen werden.

**Geismannsdorf, 6. Mai.** Am Sonntag feierte der hiesige Turnverein sein Jahresfest. Dabei führte er, wie alljährlich, so auch diesmal seinen zahlreichen Gästen hübsche Gruppenbilder und einen prächtigen Stabreigen vor. Rüge dem strebsamen Verein und seinem wackern Führer ferneres Blühen und Gedeihen beschieden sein.

**m. Oberneufirch l. S., 6. Mai.** In der am Donnerstag abend stattgefundenen Gemeinderatsitzung erfolgte zunächst die Richtigsprechung der Jahresrechnungen für 1910; dieselben liegen 4 Wochen zu Jedermanns Einsicht beim Herrn Gemeindevorstand Bruno Stiebig aus. Hierauf folgte die Vortragung der Sparfassenrechnung auf das vergangene Jahr. Die Gesamteinnahme betrug 1 064 352 M 40 S; die Gesamtausgabe 1 008 161 M 05 S. Der Kassenbestand am Jahreschlusse betrug 56 191 M 35 S. Die Aktiva betragen 3 713 609 M 41 S, die Passiva 3 690 028 M 01 S. Der Reingewinn betrug 23 581 M 40 S. Nach Zuschlagung dieses Reingewinnes zum Reservefonds beträgt dieser 170 123 M 26 S. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Erich Wobst und August Pietsch gewählt. Weiter wurde in Wegebauangelegenheiten beschlossen, die neuzubauende Winkler-Strasse mit erhöhten Fußwegen zu bauen. Eine vom Vorstand vorgelegte Gebührenordnung wurde genehmigt. Zu dem eingebrachten Antrag, die Gemeinderatsitzungen öffentlich abzuhalten, wurde ein Gegenantrag auf Vertagung dieses Punktes gestellt, da es zweckmäßig erscheint, daß zuvor eine Geschäftsordnung aufgestellt und die Sitzungslokalfrage näher erörtert werde. Der Gegenantrag wurde angenommen. Unter Punkt 6: „Verschiedenes“ wurden noch einige Angelegenheiten erledigt.

**Neustadt, 6. Mai.** Die Verträge mit der neubegründeten Elbzentrale lassen es erhoffen, daß Neustadt nächsten Winter auch mit Elektrizität zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken versehen sein wird.

**Letzte Depeschen.**

**Abreise der kaiserlichen Familie von Karlsruhe.**

**Karlsruhe, 6. Mai.** Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind gestern abend 10 Uhr 40 Minuten nach Bildpark abgereist, wo die Ankunft heute vormitag 11 Uhr 10 Min. erfolgte. Der Kaiser begab sich mit dem Reichskanzler nach Straßburg.

**Der Reichskanzler in Karlsruhe.**

**Karlsruhe, 6. Mai.** Der Großherzog empfing nachmittags den Reichskanzler. Der Kaiser hörte die Vorträge der Chefs des Zivil- und des Militärkabinetts.

**Eine verlorene Schlacht der türkischen Truppen.**

**Wien, 6. Mai.** Wie die „Neue Freie Presse“ aus Cetinje meldet, versuchten die Türken eine Stellung der Aufständischen bei Dedschisch zu erstürmen. Dabei verloren sie 300 Tote, Verwundete und Gefangene, die Aufständischen 6 Tote und 20 Verwundete.

**Spanien zur französischen Marokkopolitik.**

**Paris, 6. Mai.** Dem „Matin“ wird aus Madrid gemeldet: Die spanische Regierung stand im Begriff, bei den Mächten gegen die französische Truppenbewegung in Marokko Einspruch zu erheben, verzichtete jedoch darauf, um Reibungen

mit Frankreich zu vermeiden, dessen Freundschaft es sich erhalten will. Es bestätigt sich aber, daß Spanien in Paris freundschaftliche Vorstellungen bezüglich des französischen Einschreitens in Marokko erhoben hat. Die Madrider Regierung befürchtet, daß die französische Kolonne gewiß strategische Punkte in Marokko endgültig besetzen werde, was Spanien zwingen würde, dasselbe zu tun.

**Verstüttete Bergarbeiter.**

**Paris, 6. Mai.** In einem seit kurzem ausgebauten Bergwerk bei Clermont Ferrant wurden vier Arbeiter verstüttet. Zwei wurden schwer verletzt herausgezogen. Die beiden andern sind zweifellos tot.

**Das Wahlrecht der Frauen in England.**

**London, 5. Mai.** Im Unterhause wurde ein Antrag eingebracht: Das Haus wolle in die 2. Lesung der Bill betr. die Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Frauen eintreten, die einen selbständigen Haushalt führen. Die 2. Lesung wurde mit 255 gegen 88 Stimmen beschlossen. Man glaubt aber allgemein, daß der Entwurf keine Aussicht hat, Gesetzeskraft zu erlangen.

**Schlimme Lage in Mexiko.**

**Washington, 6. Mai.** In dem Berichte des Botschafters Wilson an das Staatsdepartement heißt es: Die größte Unruhe herrscht unter den Amerikanern in der Stadt Mexiko, die ein Scheitern der Friedensverhandlungen und die Anarchie befürchten. Bei Acapulco wurden zwei Amerikaner von Banditen ermordet. Offizielle Meldungen erklären, daß verschiedene Schlachten bevorstehen. Nach einer Mitteilung aus Douglas befindet sich Mazatlan noch in den Händen der Bundesstruppen. Zwei mexikanische Kanonenboote richteten im Lager der Aufständischen große Verheerungen an. Wie ferner gemeldet wird, haben die Aufständischen Torreón und Paso eingenommen.

**Familientragödie.**

**Agram, 6. Mai.** Aus Schmerz über den Tod seines Vaters, eines Gymnasiallehrers, erhängte sich ein 19jähriger Gymnasialschüler. Als dessen Schwester die Leiche sah, stürzte sie sich aus der im dritten Stock gelegenen Wohnung in die Tiefe und blieb mit zerquetschten Gliedern tot liegen.

**Durch Hagel zerstörte Baumwollpflanzungen.**

**Taschkent, 6. Mai.** Durch Hagelsturm sind große Baumwollpflanzungen zerstört worden, so daß eine neue Aussaat nötig ist.

**Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwart.**

**Wettervorhersage für den 7. Mai:** Nordwind; meist heiter; kühl; kein erheblicher Niederschlag.

**Salem Aleikum Cigaretten**  
ein köstlicher Genuss!  
N<sup>o</sup> 3 4 5 6 8 10  
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

**Verzeichnis der Feuermeldestellen in Bischofswerda.**

- Ramener Straße Nr. 17,
- Am Hof Nr. 10,
- Alberstraße Nr. 12,
- Brauhausgasse Nr. 13,
- Dresdner Straße Nr. 16,
- Neumarkt Nr. 10,
- Bischofsstraße Nr. 16,

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung des Blattes sich nicht an das Trägerpersonal, sondern zwecks Abhilfe sofort an die Geschäftsstelle, Altmarkt 15, zu wenden!

# Hotel „Goldne Sonne“.

Sonntag, den 7. Mai, von nachm. 5 Uhr an:

## Starkbesetzte Ball-Musik.

# Hotel König Albert.

Heute Sonntag, von nachmittags 6 Uhr ab:

## Starkbesetzte BALL-MUSIK.

# Gasthof Neuer Anbau.

Sonntag, den 7. Mai, von nachm. 4 Uhr an:

## Plinzenschmaus u. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Wag Gauje.

# Gasthof z. Klosterberg,

Gegenüber d. Schule. Demitz-Chumitz. Gegenüber d. Schule.

# Henry Paulini ist da!

# Gasthof Medewitz.

Sonntag, den 7. Mai:

## Starkbesetzte Ball-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Rich. Winkler.

## Erblehngericht ::: Geißmannsdorf.

Sonntag, den 7. Mai, von 8 Uhr an:

## Starkbesetzte BALL-MUSIK,

wozu ergebenst einladet  
M. Marschner.

# Gasthof Stacha.

Heute Sonntag:

## Ballmusik,

wozu ergebenst einladet A. Thomschke.  
Gasthof z. Elephanten,  
Rothnaupflitz.

Sonntag, den 7. Mai:  
Starkb. Ballmusik,

wozu ergeb. einladet B. Schuster.

## Erbgericht Schönbrunn.

Sonntag, 7. Mai,  
von nachm. 4 Uhr an:  
Starkb. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet  
Aug. Schöffig.

# A. Neumann, Nieder-Neukirch, a. d. Hauptstraße.

Vertreter der Naturheilmethode.

Sprechstunde  
täglich (außer Montags) von 8-9 Uhr vormittags.  
Kurbad im Hause! Bei Krankenkassen zugelassen.

# Restaurant und Fleischerei Richard Kluge, Rammenau,

erhielt Telephonanschluß unter  
Nummer 191.

# Welt-Kino.

im Hotel König Albert.

Sonnabends bis mit Mittwochs  
Vorführungen.

## Program.

Niemand veräume es, den  
II. Teil und Schluß

## der weißen Sklavin

welcher überall großen Anklang ge-  
funden hat, anzusehen. Anschließend  
die herrliche Naturaufnahme:

## Der Aufstieg zur Mont Blancfette.

Da bei diesem Programm die  
Kindervorstellung ausfällt, beginnt die  
Vorstellung für Erwachsene Sonnabend  
nachm. 6 Uhr, Sonntag 2 Uhr und  
die übrigen Tage von 6 Uhr ab. Es  
empfiehlt sich, schon nachmittags den  
Besuch vorzunehmen, da abends der  
der Andrang sehr groß sein wird.

Um recht zahlreichen Besuch bittet  
die Direktion.

Tüchtigen

# Monteurhelfer

bei hohem Lohn sofort gesucht.  
Off. erb. u. 25 in die Exp. d. Bl.

# Gasthof zu Ober-Schmölln.

Sonntag, den 7. Mai,  
von nachm. 6 Uhr an:

## Starkbes. Ballmusik,

wozu ergeb. einladet M. Steglich.



Sonntag, den 7. Mai, nachm. 6 Uhr:

# Monats-Versammlung

im „Schlesischen Hof“.  
Pünktliches und zahlreiches Er-  
scheinen erwünscht D. V.

Zwei schöne

# Baustellen

an der sehr belebten Bahnhofsstr.  
in Demitz-Chumitz, sind unter sehr  
günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Alles Nähere bei der Besitzerin  
Demitz Nr. 1.

4 Stück gute

# Bege-Sühner

werden verkauft  
Raundorf Nr. 9, bei Gaujeig.

Nach längerem Leiden verschied gestern abend  
meine liebe Mutter, unsere gute Tante und Schwester,

# Frau Amalie Pauline Schulze

pens. Hebamme,

im 74. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Bischofswerda, den 6. Mai 1911.

Wilhelm Balzer  
nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr nach dem  
alten Friedhof statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren, so früh  
und unerwartet aus dem Leben abgerufenen Entschlafenen,

des Herrn Gutsbesitzer

# Johannes Oswin Hofmann

fühlen wir uns gedrungen, allen denjenigen, welche uns  
bei dem so schweren Schicksalsschlage helfend und  
tröstend zur Seite standen, sowie uns durch ehrendes  
Geleit zur letzten Ruhestätte ihre Teilnahme bekundet  
haben, unseren

# herzlichsten Dank

auszusprechen. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor  
Stempel für seine Tröstungen aus Gottes Wort.

Dank den lieben Nachbarn, sowie allen Freunden  
von nah und fern für alles Gute und den herrlichen  
Blumenschmuck.

Nieder-Neukirch, Ober-Putzkau, Lehmen, Arnsdorf,  
Bennowitz, Langenwolmsdorf und Niederpaueritz,  
den 4. Mai 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen  
Ida verw. Hofmann nebst Kinder.

Die es  
fo gibt  
fertig fin  
schlossen  
nicht im  
ches die  
die ganz  
nalem S  
nicht erz  
der, mag  
Erde es  
durch eng  
großen A  
wir Deu  
Lage! A  
heit in ei  
zigen Str  
her genar  
dertjährig  
Geschlosse  
nicht. W  
durch lan  
der Mitte  
Sunderlic  
an Ameri  
derer betr  
Kraft un  
jene Ausn  
zum Teil  
gebracht  
lassen, un  
die Aktur  
Deutschlan  
in der Fr  
und keine  
nichts stol  
deutsche V  
lagen aber  
Kräfte. G  
feind und  
tums brod  
wirken frü  
heit auch n  
Deutsche u  
einer führe  
und des G  
gen haben.  
feres deut  
Reife, die  
der Welt na  
Volkstum  
ziehen, was  
müssen un

Die Deu  
Bei der Gar  
lichen Deut  
wählte Du  
Dr. Raindl,  
in den Star  
einen fesseln  
Galizien. N  
das Deutsch  
besonders in  
tung, welche  
Kultur Gali  
reits im M  
Anfang des  
nach Strafa  
Jahrhundert  
Räte, Bürge  
Zunftbriefe,  
teile, Straße  
Deutsch war  
öffentlichen  
ten. Nicht n  
das, sondern  
übergegangen  
Gegenstände  
werks. Noch  
schen Ratuf  
Ring(platz) K  
wage Waga,  
Zunt, der M  
Deutschtum g  
hundreds zug  
dert sah man  
fation der N  
ten sei. So  
aus Einwand  
etwa 220 gef

# Nachbestellungen

## für den Monat Mai

nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie die Geschäftsstelle und alle Austräger unseres Blattes entgegen.

Der „Sächsische Erzähler“ mit der Belletristischen Beilage, der achtseitigen Landwirtschaftlichen Beilage und dem Illustrierten Sonntagsblatt kostet wie bisher

monatlich 50 Pfg.

wenn man ihn in der Geschäftsstelle oder von einem Postamte abholt.

Wer schnell und zuverlässig über wichtige Ereignisse in der Stadt, in der engeren Heimat, im deutschen Vaterland und darüber hinaus unterrichtet sein will, wer eine Geist- und Gemüt anregende Lektüre wünscht, der bestelle den

# „Sächsischen Erzähler“.

## Aus Sachsen.

Dresden, 6. Mai. Vorgestern abend 9 Uhr 55 Minuten hat der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte Prinz Fürstberg Dresden verlassen, um sich zunächst nach Wien zu begeben. Zur Verabschiedung auf dem Hauptbahnhofe waren außer den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul v. Kemperer noch erschienen der Minister des Äußeren Graf Dönhau

## Tages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71.

6. Mai.

Die Lage der Communards in dem Fort Issy wird immer übler. Von Lebensmitteln ist nur noch Pferdefleisch vorhanden. Alle fünf Minuten schlagen von der bei Fleury errichteten Batterie sechs Granaten in den Wall des Forts, der am Abend sich als fernherhin nicht mehr haltbar erweist.

7. Mai.

Fort Issy's Wälle sind sämtlich entblößt. Die Versailler überschütten sie fortwährend mit Granaten. Die Geschütze in dem Fort sind bis auf drei Stück demontiert. Die Einschließung des Forts durch die Versailler ist nahezu vollendet.

## Auf Schloß Erlenbagen.

Roman von Elisabeth Bondy.  
(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nur wenige Tage waren seit Edwards Verurteilung verfloßen, da kam die Nachricht, es sei ihm auf dem Transport in eine größere Gefangenenanstalt gelungen, zu entfliehen. Unbegreiflicherweise war allen die Bemerkung dieser Flucht, und noch unbegreiflicher sein spurloses Verschwinden. Trotz der eifrigsten und umfassendsten Nachforschungen gelang es nicht, seiner wieder habhaft zu werden. Und schon glaubten wir, er wäre nicht mehr am Leben, als uns nach vier Jahren ein durchreisender Amerikaner einen Gruß von einem jungen Dr. Sillern brachte, der meinen Vater sehr gut gekannt haben und ihm zu ewigen Dank verpflichtet sein wollte. Er hatte ihn in New York kennen gelernt und wußte nichts weiter von ihm, als daß er sich nach Südamerika begeben wollte, wir aber waren sicher, daß es niemand anders als Edward gewesen sein konnte, und bewahrten das tiefste Geheimnis über diese Botschaft, immer hoffend, daß die Zukunft die Unschuld des Arztes doch noch einmal an den Tag bringen würde.

v. Gaffstädt mit Gemahlin, Geh. Legationsrat v. Leipzig, Graf Castell, sowie die Mitglieder der österreichischen Kolonie.

Dresden, 6. Mai. Die Geldlotterie der Internationalen Hygiene-Ausstellung. An dem Tage, an dem die Internationale Hygiene-Ausstellung eröffnet wird, beginnt auch der Vertrieb der Lose der Ausstellungslotterie. Wegen der Eigenart der Lotterie ist bei dem Publikum auf ein großes Interesse zu rechnen. Es werden nämlich fortgesetzt Ziehungen abgehalten, so daß jeder Gewinn sofort in bar ausgezahlt wird. Der Gang des Spiels ist ungefähr folgendermaßen: Man erwirbt von den Verkäuferinnen, die im ganzen Ausstellungsgebiet anzutreffen sind, einen Losbrief, der entweder ein leeres Blatt (Niete) enthält oder eine Gewinnkarte. Glückliche Gewinner können sich sofort in den Lotteriepavillon begeben, wo sie sich von der Ziehungsbeamten ein Gewinnröllchen aus der Postrommel ziehen lassen. Der auf dem Röllchen verzeichnete Gewinn (3 bis 3000 M.) wird sofort an Ort und Stelle ausgezahlt. Die Ausföhrung der Lotterie hat die Leitung der Internationalen Hygiene-Ausstellung dem Invalidentank übertragen. Die Einmischung der Lose und Gewinnröllchen hat unter polizeilicher Aufsicht stattgefunden. Auch der Ziehungsakt wird ständig behördlich überwacht. Der Preis des Loses beträgt 1 M.

Schaubau, 6. Mai. Eine Motorbootfahrt, die in Leitmeritz beginnen und in Berlin ihren Abschluß finden soll, ist für die Tage vom 17. bis 26. Mai angesetzt. Das erste der Konkurrenzboote traf bereits hier ein.

Friedersdorf, 6. Mai. Schwer verbrüht. Am Mittwoch nachmittag verunglückte das 4jährige Söhnchen des Zimmermanns Emil Leukert schwer. Das Kind stieß an die auf dem Tische stehende Kaffeekanne, deren heißer Inhalt sich über den kleinen Körper ergoß und ihn so schwer verbrühte, daß die Eltern für sein Leben das Schlimmste befürchten müssen.

Dybin, 6. Mai. Zum Waldtheater, der ersten größeren Freilichtbühne Sachsens, hat die Pläne der Architekt Dr.-Ing. Nauda (Dresden) entworfen. Die Baulichkeiten, die in Waldhüttenmanjer gehalten sind, passen sich der herrlichen und romantischen Umgebung äußerst stimmungsvoll an und bilden schon in ihrem Aufbau und ihrer Anordnung ein reizendes Bild. Die Aufführungen werden durch Berufsschauspieler erfolgen; ein

Ensemble tüchtiger Kräfte ist bereits zusammengestellt worden. Das Waldtheater wird Pfingsten seine Vorstellungen beginnen.

Reucha, 6. Mai. Ein hier wohnhafter Steinmetz wollte vom Fenster aus nach einer Taube schießen. Nachdem dieselbe aber fortgeflogen war, begab er sich zurück in seine Wohnung und stieß dabei mit dem Gewehr an die Rückentür. Hierbei entlud sich die Waffe und das Geschloß drang seiner 42 Jahre alten Ehefrau in den Rücken. Die Frau wurde gefährlich verletzt, sie mußte mittels Automobils in das Krankenhaus in Leipzig übergeführt werden. Der Mann hat bereits im vorigen Jahre bei einer ähnlichen Gelegenheit seinem 13 Jahre alten Sohn eine Schußwunde in die Wadengegend beigebracht.

Leipzig, 6. Mai. Gasexplosion. Eine schwere Gasexplosion ereignete sich in einem zahnärztlichen Institut an der Sidonienstraße hier. Dort hatte der 18 Jahre alte Zahntechniker Karl Koider im Laboratorium eine Gasflamme geöffnet. Das dadurch ausströmende Gas, an einer im Zimmer brennenden Sparflamme zur Entzündung gebracht, verursachte eine furchtbare Explosion, so daß die Scheiben in Trümmer gingen und ein Zimmerbrand entstand. Koider aber erlitt äußerst schwere Brandwunden im ganzen Gesicht und an beiden Armen.

## Eisenbahnunglück im Rheinland.

In der Nähe der Station Rath bei Düsseldorf ist gestern nachmittag ein von Dortmund kommender Eilzug, der sogenannte Börsenzug, der die Börsenbesucher nach Düsseldorf zu bringen pflegt, entgleist. Der Lokomotivführer wurde getötet, zwei Personen wurden schwer und eine Anzahl leicht verletzt. Über das Unglück wird gemeldet:

Düsseldorf, 6. Mai. Der Eilzug Dortmund-Köln, der um 2 Uhr 28 Min. in Düsseldorf eintreffen soll, ist 2 Uhr 20 Min. kurz vor der Station Rath entgleist. Lokomotive, Packwagen und der erste Personenzug dritter Klasse stürzten um. Der Lokomotivführer wurde tot und schrecklich verstümmelt unter dem Packwagen hervorgezogen, der Geizir und der Regierungsbaumeister Ehardt, der von Essen auf der Lokomotive mitgefahren war, sind schwer verletzt und wurden ins Ruther Krankenhaus gebracht. Wunderbarerweise hat von den zahlreichen Passagieren des wie

„Ach, hätte mein Vater diesen Tag doch noch erlebt!“ schloß Dorothea ihre Erzählung. Dann streckte sie ihrem Mann die Hand hin und fragte: „Verstehst du nun die seltsame Bewegung, die über mich kam, als du mir damals Dr. Sillerns Ankunft meldetest, und ahnst du nun, was ich gelitten, du Lieber, daß ich dich so untergehen mußte?“

„Ja, ich verstehe dich alles, mein Liebling, antwortete Baron Franken.

„Und du verzeihst mir? O Heinz —!“ rief Dorothea unter Tränen.

Er zog sie in seine Arme und küßte sie.

26.

Die Wahrheit jener Freudenbotschaft, die Nienburgs Brief Dorothea über ihren Bruder gebracht, fand bald ihre Bestätigung, und mit tiefster Ehrerbietung, in die sich eine gewisse Nüchternheit mischte, wurde der Flüchtling, nach dem man so lange Jahre vergeblich gefahndet hatte, von den Richtern empfangen, die einst vor acht Jahren das furchtbare „Schuldig“ über ihn ausgesprochen hatten. Nach bestem Wissen, durchdrungen von ihrem Gerechtigkeitsgefühl, hatten sie ihm jenen Urteilspruch verkündigt, jene Strafe über ihn verhängt, und damit bewiesen, daß auch die weisesten Vertreter der Themis nicht freizusprechen sind von jenem alten Wahrspruch: Irren ist menschlich.

Und dann erfuhr unser junger Freund die endliche Aufklärung des entsetzlichen Dunkels, das so lange über seinem Leben geschwebt.

Ein berüchtigter Dieb und Einbrecher, der vor einigen Monaten bei einem Silberdiebstahl abgefaßt worden, war vor kurzem im Gefängnis lebensgefährlich erkrankt. Auf seinem Sterbebett hatte sein Gewissen ihn gedrängt, eine umfassende Beichte aller seiner Schandtaten abzulegen, und zu diesen gehörte auch ein vor acht Jahren bei Herrn von Hallstein verübter Einbruch, der den plötzlichen Tod des alten Herrn und so viele qualvolle Lebensjahre für den unglücklichen Reffen desselben zur Folge hatte. Er erzählte, daß er sich damals schon lange mit der Absicht getragen hätte, Herrn von Hallsteins Geldschrank einen Besuch abzustat-

ten, aber die Wachsamkeit des alten Dieners und dessen Frau hätte ihn stets daran gehindert. Da erfuhr er eines Tages ganz zufällig von der Erkrankung desselben und erkannte mit Freuden, daß nun endlich der geeignete Zeitpunkt für ihn gekommen wäre.

Gegen Abend, so erklärte der Einbrecher, gleich nachdem der junge Herr das Haus betreten, hätte er sich in den Garten geschlichen und bald darauf sei er ganz unbemerkt durch das geöffnete Fenster in das Schlafzimmer des alten Herrn gestiegen, wo sich, wie er schon früher in Erfahrung gebracht hätte, der Geldschrank desselben befand. Er verbarg sich unter dessen Bett, hörte von seinem Versteck aus die ganze Unterhaltung der Herren. Der junge Herr sprach von einer Reise nach Paris, um dort zu studieren, und bat um eine Summe von 3000 Mark, worüber der alte Herr nicht wenig entrüstet war und ihn ansah, daß er ihm dazu nicht einen Pfennig geben würde. Gleich darauf sei die Frau des Dieners gekommen, um das Schlafzimmer ihres Herrn für die Nacht zuzurichten, und als sie damit fertig war, hörte er wie Herr von Hallstein zu ihr sagte, sie solle nur zu ihrem kranken Manne gehen und bei ihm bleiben; er bedürfe ihrer heute nicht mehr, würde sich schon so behelfen oder klingen, wenn er etwas haben wollte.

Dann sprachen die Herren wieder von neuem, immer eifriger, immer eindringlicher ertönte die Stimme des älteren, immer bitterer die des Jüngeren, so daß er schließlich fürchtete, die Aufregung würde dem alten Herrn eine schlaflose Nacht bereiten und seinen Zweck vereiteln. Er wäre bedwegen noch einmal aus seinem Versteck hervorgekommen und hätte zur größeren Sicherheit für seinen Plan ein für diesen Fall mitgebrachtes Schlafpulver in das auf dem Tische befindliche Wasser — es war Zuckersüßwasser und bildete Herrn von Hallsteins regelmäßigen Nachtrunk, wie er nachher erfuhr — geschüttet in der Hoffnung, daß der alte Herr davon trinken und auf diese Weise verhindert sein würde, ihn in seiner Arbeit zu stören.

Er hätte aber kaum noch so viel Zeit gehabt, sich abermals zu verbergen, als Herr von Hallstein

fast stets sehr stark besetzten Zuges, niemand gefährliche Verletzungen erlitten. Einer trug einen Beinbruch davon, während außerdem nur noch einige Personen leichtere Kontusionen und Hautabschürfungen erlitten. Verschiedene Damen mit kleinen Kindern und auch Herren, die sich in dem umgestürzten ersten Wagen befanden, hatten Nervenschocks. Diese Passagiere durchlebten bange zehn Minuten, bis sie mit Leitern, die von der Freiwilligen Feuerwehr Rath's, sowie von Arbeitern der an der Unfallstelle gelegenen Mannesmannwerke schnell und hilfsbereit herbeigeschafft worden waren, aus dem Wagen befreit werden konnten. Die Unfallstelle bot ein chaotisches Bild der Verwüstung: Schwere Eisenbahnschienen waren zu Spiralen zusammengebogen, und ein Gewirr von Telegraphenbrähten und Schwellen bedeckte den Boden. Mehrere Telegraphenstangen waren von der entgleisten Lokomotive teils umgefahren, teils glatt durchschnitten worden. Über die Ursache des Unglücks, bei dem nur erstaunlich ist, daß es nicht größeren Umfang annahm, ließ sich bisher nichts Genaueres feststellen.

**Vermischtes.**

— Das Fiasko des Hosenrocks. In Berliner Blättern ist zu lesen: Der Hosenrock hat ein klägliches Ende gefunden. Aus allen Himmelsrichtungen wird gemeldet, daß die Opposition gegen das neue Bekleidungsstück auf der ganzen Linie gesiegt hat. Von der Straße und aus den Schaufenstern der Konfektionsgeschäfte ist er verschwunden.

— Falsche Tausendmarktscheine sind, wie den Berliner Postanstalten seitens der Oberpostdirektion mitgeteilt worden ist, wieder im Umlauf. Die gefälschten Scheine tragen sämtlich die Nummer 272921 A und sind dunkler als die echten Scheine. Die Unterschriften in den falschen Scheinen sind unleserlich und die Zeichnungen auf der Rückseite mangelhaft ausgeführt.

— Zur Warnung vor Prämienloschwindlern schreibt man aus Berlin: Noch kurz vor Jahreschluss, ehe das Gesetz gegen den Prämienloschwindel, das im preussischen Abgeordnetenhaus bereits mehrfach Beratungen erfahren hat, in Kraft tritt, arbeiten die Prämien- und Serienloschwindler mit Hochdruck und versuchen, noch so viel wie möglich einzuheimsen. Es handelt sich um berühmte Banken, die meist in Kopenhagen und Holland ihren Sitz haben, und durch Inserate

unter Deckadressen Teilnehmer zum Spiel an den „beliebten, für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigten Staats-Anlehens-Losen“ suchen. Meldet sich nun der Leser einer solchen Anzeige bei dem Unterzeichner dieses Inserates, so erhält er nicht etwa von diesem, sondern von einer ausländischen Firma ein Schreiben, das in bombastischer Weise mit ungeheuren Zahlen um sich wirft und das kleine Publikum — es wird meist in Provinzialblättern inseriert — dadurch täuscht. Die Beitragsätze sind in jedem Falle so hoch, daß eine unerhörte Bereicherung der Losschwindler erfolgt, und vielfach sind diese Betrüger nicht einmal im Besitze der ausgetobtenen Lose. Besonders sei auf eine Schwindelfirma aufmerksam gemacht, deren Briefkopf folgenden Wortlaut hat: „Unitas, Aktiengesellschaft. Voll einbezahltes Kapital Mark 25 000,00“. Die fünf Nullen machen sich ausgezeichnet, und mancher flüchtige Leser wird Millionen dabei herausgelesen haben. Die Unterschrift lautet: M. Th. Rogensen, und dieser Mann ist besonders der Berliner Kriminalpolizei ein guter alter Bekannter, gegen den bereits verschiedene gerichtliche Verfahren geschwebt haben. Vor ihm sei noch besonders gewarnt. Soffentlich wird diesen Lotterierpiraten durch ein strenges Gesetz bald das Grab gegraben.

— Zum Zusammenbruch des Nichtenberger Bankvereins. Eine überraschende Wendung hat die Affäre des Nichtenberger Bankvereins genommen, die, wie wir berichteten, durch die betrügerischen Manipulationen seines Leiters, des Kaufmanns Alfred Horstmann, zusammengebrochen ist. Wie gemeldet wird, hat sich Horstmann, der seit Mittwoch flüchtig war, Freitag mittag selbst gestellt. Er begab sich in das Amtsgericht Berlin-Mitte, um, wie er sagte, in seiner Angelegenheit vernommen zu werden. Von dort aus wurde die Nichtenberger Kriminalpolizei verständigt, und diese veranlaßte die Sistierung des Horstmann. Mit der Affäre selbst beschäftigte sich gestern eine zweite Gläubigerversammlung. Zunächst wurde der Status der Bank festgestellt. Es ist im ganzen ein Defizit von 130,000 M vorhanden.

— Milzbrandvergiftung. Aus Innsbruck wird gemeldet: In einer hiesigen Klinik starb ein Gerbergeselle an Milzbrand. Er hatte sich die Krankheit bei der Bearbeitung eines an Milzbrand umgestandenen Kindes zugezogen.

— Das Geständnis eines Mörders. Vor drei Monaten wurde in einem Steinbruch in der Eifel die schrecklich zugerichtete Leiche eines Dienstmädchens

gefunden. Man nahm Lustmord an. Bisher war es nicht möglich, den Täter zu ermitteln. Jetzt hat sich ein junger Landwirt aus Danzig, der auf einem benachbarten Gute als Eleve tätig ist, der Polizei gestellt und eingestanden, den Mord verübt zu haben.

— Feuersbrunst in New York. In einer kleinen Fabrik in Broadway brach Feuer aus, das eine furchtbare Panik zur Folge hatte. Fünfhundert Arbeiterinnen stürzten in ihrer Verzweiflung die engen Stiegen des vier Stockwerke hohen Gebäudes hinab und etwa fünfzig erlitten dabei zum Teil schwere Verletzungen. Nur die rasche Löschung des Brandes verhinderte die Wiederholung einer ähnlichen Katastrophe, wie sie sich kürzlich auf dem Washingtonplatz zutrug. Die Mädchen lagen haufenweise übereinander, und die Polizei und die Feuerwehr mußten energisch zugreifen, um die Knäuel zu entwirren. Vielen Mädchen waren die Kleider völlig vom Leibe gerissen. Soweit bisher feststeht, sind Todesfälle nicht vorgekommen.

**Erklärung über Offertenbriefe.**

Wenn eine Anzeige die Bemerkung: „Offerten unter“ (nun folgen entweder Buchstaben oder eine Zahl oder auch beides, z. B. A. T. 1145) enthält, wolle man gefl. Folgendes beachten: Wir sind, sobald Offertenbriefe von den Inserenten erbeten werden, nicht befugt, den Namen der Einsender von solchen Anzeigen zu nennen, sondern können nur schriftliche Angebote, die die in der betreffenden Anzeige angegebene Chiffre tragen müssen, annehmen. Die Briefe werden pünktlich und un-eröffnet weiterbefördert. Briefe, bei denen die Absender die Chiffre gar nicht oder falsch angeben, werden von uns geöffnet, um nach Möglichkeit an die richtige Adresse bestellt zu werden. Größte Genauigkeit in dieser Beziehung ist dringend zu empfehlen. Ebenso empfehlen wir, den Bewerbungen um offene Stellen nie die Originale, sondern nur Kopien von Zeugnissen beizufügen. Wir kennen durchaus nicht immer die Adressen der Einsender von Anzeigen und sind oft außer Stande, Verlorenes zurück zu schaffen. Verspätet eingehende Offerten werden, falls solche dem Inserenten nicht ohne besondere Kosten und soweit dies überhaupt angängig ist, zugestellt werden können, vernichtet.

**Die Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.**

ins Schlafzimmer gekommen wäre, um aus dem Geldschrank einige Scheine zu holen. Es waren die von seinem Neffen erbetenen 3000 M, die man später bei demselben gefunden, und die einen Hauptbelastungsgrund für seine Schuld bildeten.

Nicht lange darauf hätten sich die Herren im besten Eilvernehmen getrennt und Herr von Hallstein seinem Neffen bis zur Haustür das Geleit gegeben, welche er dann eigenhändig verschloß. Bald darauf wäre er ins Schlafzimmer gekommen, um sich zur Ruhe zu begeben, hätte noch ein Weibchen im Bett gelesen und schließlich das Glas Zuckermilch ergriffen und es mit einem Zuge geleert.

Nur noch einige Minuten wäre der Einbrecher darauf gezwungen gewesen, in seinem Versteck zu verhorren, dann hätten die tiefen, regelmäßigen Atemzüge des alten Herrn ihm verraten, daß er ohne die Befürchtung, gestört zu werden, an sein Werk gehen konnte.

Der Schlüssel zum Geldschrank lag auf dem Nachttisch, so daß ihm das Öffnen desselben keine allzu große Schwierigkeit gemacht hätte. Leider wäre seine Ernte nicht so ausgiebig gewesen, wie er gehofft, denn außer etwas barem Geld in Gold hätte er nur noch einige Hundertmarktscheine gefunden; alle anderen Sachen seien für ihn wertlos gewesen. Er hatte dann den Schrank wieder geschlossen und den Schlüssel auf den Nachttisch zurückgelegt; darauf wäre er durchs Fenster gestiegen, hätte es von außen fest angezogen und sei dann mit seiner Beute fortgeeilt. Keine Menschenseele hätte ihn bemerkt.

Am nächsten Morgen, als er den Tod des alten Herrn erfahren, hätte er sich gleich gesagt, daß derselbe wohl nur von der starken Dosis Morphium herrühren konnte, und da es ganz gegen seine Absicht war, den alten Herrn zu töten, so hätte ihn die Nachricht tief und aufrichtig betrübt. Aber jeder sei sich selbst der Nächste — er hätte es nie über sich gewinnen können, sich selbst anzuklagen, so leid es ihm auch getan, den jungen Herrn so unschuldig leiden zu sehen.

Er hätte zuerst darüber gar keine Ruhe finden können, bis er sich vorgenommen, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote ständen, dahin zu wirken,

ihm die Flucht zu ermöglichen, wenn er verurteilt werden sollte. Es sei ihm und seinen Helfershelfern denn auch später glänzend gelungen, die Wachsamkeit seiner Wächter zu täuschen und die Verfolger später auf eine falsche Spur zu leiten, während Herr von Hallstein in sicherer Verkleidung, mit Geld und den nötigen Papieren versehen, glücklich entkam.

Das sei die einzige Tat gewesen, über deren Gelingen er in seinem Leben wahrhafte Freude empfunden hätte, und jetzt hegte er nur noch einen Wunsch, daß der junge Herr, der so viel für ihn hätte leiden müssen, ihm vergeben möchte.

Das war der Hauptinhalt der Beichte des alten Sünders, der dann bald, von tiefer Reue über sein verfluchtes Leben, ausschaute und zwar an dem Tage, als Rienburg in Begleitung eines geschickten und bewährten Geheimpolizisten in B. eintraf, um mit dessen Hilfe zu ersuchen, ob denn wirklich keine Spur zu finden wäre, die zur Entdeckung des eigentlichen Verbrechers führen mußte.

Die Teilnahme, die man nach diesem unerwarteten und überraschenden Geständnis dem unschuldig Verurteilten bei seinem Wiederauftreten in B. von allen Seiten entgegenbrachte, war eine allgemeine. Bekannte und Freunde, alle wollten ihm Glück wünschen und ihm ihre aufrichtige Freude über die endliche Lösung des dunklen Rätsels seines Lebens zeigen, um ihn auf diese Weise für die Jahre der Schmach und des Glends zu entschädigen.

Am glücklichsten war Herr von Reichen; doch als der erste Freudentaumel sich gelegt hatte, hielt es diesen nicht mehr länger in B.; es trieb ihn nach Erlenhagen, um Heinz und Dorothea Bericht zu erstatten.

Dorotheas Freude war grenzenlos, und in überströmendem Gefühl schrieb sie an Rienburg, um ihm zu danken, daß er als erster sie mit der Freudenbotschaft überrascht hatte. Ach, sie ahnte nicht, daß dieser Brief eine Quelle neuen Kummers für sie werden sollte!

Seit jenem Tage, wo Heinz sie durch sein abfälliges Urteil über Rienburg verletzt hatte, vermied sie es sorgfältig, seinen Namen in Gegenwart ihres Gatten auszusprechen, unterließ es deshalb auch,

dieses Briefes zu erwähnen. Heinz aber bemerkte ihn beim nochmaligen Öffnen der Posttasche, und das nur mühsam unterdrückte Mißtrauen erwachte dadurch von neuem in seinem Herzen.

Wer gab ihm die Bürgschaft, daß Dorothea jetzt endlich volles Vertrauen zu ihm besaß, daß sie nicht noch ein zweites Geheimnis vor ihm im tiefsten Herzen bewahrte? — Und je länger er darüber nachdachte, desto fester wurde die Ueberzeugung in ihm, daß zwischen Dorothea und Rienburg in früheren Jahren ein mehr als freundschaftliches Verhältnis bestanden haben mußte. Jenes Zusammentreffen damals, als Rienburg durch Erlenhagen fuhr — es war doch sicherlich kein Zufall gewesen!

Oft trieb es ihn, Dorothea darüber zu befragen, aber es fehlte ihm jedesmal der Mut. Einerseits fürchtete er, sie mit seinen Zweifeln zu verletzen und andererseits, etwas zu erfahren, was sich vielleicht für immer störend in sein Glück drängen könnte. Ja, wenn er jünger gewesen wäre! — Er hätte diesem häßlichen Mißtrauen nicht einen Augenblick in seiner Seele Raum geben wollen. Aber so —?

Die neuertwachten und immer wachsenden Zweifel aber machten ihn einsilbig und mißgestimmt, und Dorothea, die sich das sonderbare Wesen ihres Gatten gar nicht erklären konnte, jeht, wo doch ihr ganzes Herz wieder offen vor ihm lag, wo das Geheimnis beseitigt war, das sich so oft störend zwischen sie gedrängt hatte, bemühte sich umsonst, den Grund seiner Mißstimmung zu erfahren.

„Du täuschst dich, liebes Kind — mir fehlt wirklich nichts. Was sollte mir denn sein?“ pflegte er sie jedesmal zu beruhigen, so oft sie deswegen eine Frage an ihn richtete.

Auch Erika hatte das veränderte Wesen ihres Vaters bemerkt, und dies gab ihr Veranlassung zu allerhand Grübeleien. Ihr Verkehr mit Dorothea hatte trotz der ausdrücklichen Mahnung ihres Vaters noch keineswegs an Herzlichkeit gewonnen; ihr Mißtrauen, ihre Eifersucht gegen dieselbe waren viel zu fest gewurzelt, als daß sie sich so leicht davon hätte losreißen können.

(Fortsetzung folgt.)

Vorkauf auch im Einzelnen Karolassr. 5.

Vorkauf auch im Einzelnen Karolassr. 5.

An-u.

Verni

Deut

3 Re  
3 1/2  
4  
4 Re  
3 S  
3  
3  
3 S  
3 1/2  
3 1/2 La  
4  
4 Pro  
3 1/2  
4

3 1/2 Ba  
3 1/2 Ber  
4  
3 1/2, Che  
4  
3 1/2, Dre  
4  
4 d  
4 Kiel  
4 Leip  
4 M  
3 1/2, Zif

Pfand

3 1/2, Kom  
4  
4 Dre  
4 Dre



Ein großer Transport (ca. 20 Stück) ostpreussisches und holländischer



# Nutz- und Milchvieh

steht sehr preiswert in meinen Stallungen zum Verkauf. Quarantäne bis Mittwoch, den 10. Mai. Auf die vorzügliche Qualität und mäßigen Preise mache besonders aufmerksam.

Achtungsvoll

**B. Peters, Gasthof Radelwitz.**



22 Stück selten schöner

# Zucht-Kühe,

auch mit Kälbern, stehen zum Verkauf und können sofort mitgenommen werden bei

August Sauer in Burkau.

# Arbeiterinnen

für den Saal, (Anfangstageslohn à M. 1,25), sowie

# Heim-Arbeiterinnen gesucht. Knopfabrik.

In meiner Arbeitsstube finden

# Schürzen-Näherinnen

sowie 1 Zuschneiderin dauernde Stellung. Haus-Näherinnen werden noch angenommen.

Eduard Peisol.

# Weberinnen

suchen Ludwig Winter & Co., G. m. b. H.

# Für Guts- und Hausbesitzer!

Beck'sche wetterfeste Mineral-Anstrichfarbe in Leigform, zum Abfärben von Fassaden, Ausweihen von Stallungen usw. vorzüglich geeignet, empfiehlt

Alleinverkauf: Max Gentschke, Baumeister, Bahren, Moltkestraße 23.

Diese Farbe ersetzt den Oelfarbenanstrich vollständig, ist bedeutend billiger und kann mit Wasser abgespült werden.

Preis: à kg 60 Pfg.; 1 kg reicht für circa 6 qm eines zweimaligen Anstriches.

# Zu verkaufen:

Bettstelle mit Matratze, Sopha, Tisch und Stühle, Kleiderschrank, Vertiko, Kommode, Spiegel, Küchenschrank und Tisch und andere Gegenstände, gut erhalten

bei Hofmann, Altmarkt 21, II.

Sonnabend von 5 Uhr und Sonntag zu besichtigen.

## Jahrmärts-Anzeigen

müssen, wenn sie guten Erfolg zeitigen sollen rechtzeitig aufgegeben werden.

**Zwei Installateure**  
für Wasser- und Klosettanlagen, selbständig und sauber arbeitend, sucht sofort in dauernde Stellung  
Ingenieur Richard Blumer, Radeberg b. Dresden.

### Auktionsbekanntmachung.

Mittwoch, den 10. Mai d. J.,  
sollen von nachmittags 4 Uhr an im Erbgericht zu Diehmen nachstehende auf Gauziger Forstrevier in den Abt. 4 (bei Neu-Drauschowitz), 6 (Ratschwitzer Hai), 8-14, 49, 50 (Diehmener Berge), aufbereiteten Brennholz versteigert werden, als:  
100 rm weiche Brennrollen,  
25 rm weiche Zaden  
180 rm weiches Brennreißig.  
Forstamt Gauzig, am 3. Mai 1911.  
D. Wendte.

## Speise-Kartoffeln

Magnum bonum, up to date, kauft zu höchsten Tagespreisen jedes Quantum  
E. Freudenberg & Sohn.

## Speise- und Futter-Kartoffeln

hat abzugeben Südmilchstraße 4.

## Schneidergesellen sow. Schneiderinnen

sucht für lohnende Arbeit Richard Eckardt.

## Frischen Kalf

hat abzugeben Max Paul, Burkau.

## Wirtschaft

mit 5 1/2 Scheffel Feld und Wiese, mit oder ohne Inventar ist zu verkaufen. Neu-Spittwitz 38 bei Seitschen. Die Erben.

Größe Auswahl

Aparte  
Kleider-Stoffe und Blusen-Stoffe  
in neuesten, feinsten Farben billigt im  
Görlitzer Kaufhaus  
Josef Tintner.

Preis Billigste

Zuverlässigen  
**Kutscher**  
für schweres Fuhrwerk in gute Stellung sofort oder später gesucht.  
Arno Heber, Rostsch-Dr., Langebrücker Straße Nr. 2.  
„Behaftet mit hartnäckigem  
**Hautausschlag**  
habe ich nach 1 St. Zucker's Patent-Redigial-Seife D. R. P. Nr. 138988 ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. D. W. à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu Zucker-Creme (nicht festend u. mild) 75 Pf. u. 2 M., bei H. Theffel und Paul Schochert, Bischofsberga, Drogerien.

gente  
Deutse  
dinat  
Deutse  
Kamm  
9 Mi  
Markt  
ferner  
Schw  
Agran  
dishes  
lich o  
worde  
als V  
und d  
einfu  
Rahm  
neuen  
Sollen  
D  
als ei  
Reden  
eben r  
auf de  
wende  
freis  
Teine  
ch.  
abgeha  
nächst  
Stelle  
an un  
zugeho  
Börner  
zu der  
wahl  
Goldba  
Sigung  
Goldba  
dieser  
für B  
zurückz  
weiteres  
Aender  
was z  
auschu  
Börner  
Kenntn  
Kirchen  
Hausha  
auf 19  
des Re  
derselbe  
um Er  
zimmer  
achtung  
solches  
Wiederh  
der Bad  
ihn für  
dort ab  
zu halte  
kundigun  
ziehung  
obwohl  
Vermöge  
werden,  
ob nicht  
ausschlie  
hilfe zu  
wird unt  
Gemeind  
Bif  
Schmidt  
fängertag  
bund stat  
mittags  
zum Vor  
von Rall  
(Preisdir  
von Döri  
Kirch: 3.  
Herr Dr  
Es geh  
Eilcher,  
werda  
Männerge  
verein B  
gefangere  
Co., Bifch  
Militärge  
verein Sch  
gefangere  
Weifa.





## Rationale Erziehung.

Wie es erzogene und unerzogene Menschen gibt, so gibt es auch Völker, die mit ihrer Erziehung fertig sind und solche, bei denen sie noch nicht abgeschlossen ist. Man blicke auf England, und man wird nicht im Zweifel sein, daß dieses Inselvolk, welches die Meere beherrscht, und seine Macht über die ganze bewohnte Erde erstreckt hat, zu nationalem Handeln und zu nationalem Bewußtsein nicht erzogen zu werden braucht. Jeder Engländer, mag er sich aufhalten in welchem Winkel der Erde es auch sei, er wird in seiner Art durch und durch englisch sein, und von den Franzosen, diesem großen Kulturvolk, kann dasselbe gelten. Wären wir Deutsche doch erst in der gleichen glücklichen Lage! Aber was sind 40 Jahre nationaler Einheit in einem Völkerleben! Sie gleichen einer einzigen Stunde eines Menschenalters! Die vorher genannten Völker können auf eine vielhundertjährige Geschichte nationaler und staatlicher Geschlossenheit zurückblicken. Wir können das nicht. Wir waren zerrissen in viele Vaterländer durch lange, lange Zeiten hindurch, und noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußten wir Hunderttausende von Volksgenossen hauptsächlich an Amerika abgeben, wohin die deutschen Auswanderer betrüblichen Angedenkens reiche Schätze von Kraft und Kultur brachten. Zum Teil waren jene Auswanderer aus politischen und nationalen, zum Teil aus volkswirtschaftlichen Gründen dazu gebracht worden, die heimliche Scholle zu verlassen, und draußen in der Fremde schützte sie nicht die Achtung vor dem deutschen Namen — denn Deutschland war vor 1871 nur ein Begriff, draußen in der Fremde schützte sie kein deutscher Konsul und keine deutsche Flotte. Sie konnten auf weiter nichts stolz sein, als wie auf deutsche Kunst und deutsche Literatur, auf deutsche Philosophie und deutsche Wissenschaft. Diese schönen Begriffe erlagen aber nur zu leicht in dem Kampfe rauherer Kräfte. Erst der große Feldzug gegen den Erbfeind und die Neugründung des deutschen Kaiserthums brachten die ersehnte Wandlung. Leider wirken frühere Ohnmacht und völkische Zerrissenheit auch noch in den heutigen Zeiten nach, wo wir Deutsche uns in einem ungeahnten Aufschwung zu einer führenden Stellung in der Welt der Politik und des Handels aufgeschwungen und durchgerungen haben. Noch Tausende und Abertausende unseres deutschen Volkes entbehren der nationalen Reife, die uns bei unserer heutigen Stellung in der Welt not tut. Darum müssen wir an unserem Volkstum arbeiten. Wir müssen national erziehen, was noch nicht national erzogen ist. Wir müssen unsere Muttersprache hegen und pflegen,

das Heiligste, was wir haben. Wir müssen aller Fremdtümelei entsagen, denn heute mehr wie je dürfen wir mit Recht stolz auf unser Deutschtum sein. Im Hause und in der Familie muß die Erziehung beginnen. Alle die deutschen Tugenden, Heimatliebe, Treue, Gottesfurcht, Reinheit der Sitten müssen wir pflegen und hüten, an den Kindern in der Schule und im Haus, und die Erwachsenen müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Das deutsche Märchen und das deutsche Lied, die Liebe zum angestammten Herrscherhaus und zur Scholle, darauf man geboren, müssen den Knaben und Mädchen tief in die Seele eingepflanzt werden, damit sie zu ihrem dauernden Besitztum werden. Und deutsche Kleinarbeit ist zu treiben, zu Haus wie im Leben. Wir müssen uns daran gewöhnen, nur deutsche Arbeiter zu beschäftigen, nur deutsche Erzeugnisse zu verwerten, uns nur mit deutschen Geistes zu durchdrängen, überall und immerfort. Erfüllen wir alle diese Forderungen und Verpflichtungen, die uns die Ehre, von deutschen Eltern geboren worden zu sein, auferlegt, dann braucht uns bei den gesunden geistigen Gaben unseres Volkes um seine weitere Zukunft und Blüte nicht bange zu sein.

## Aus Sachsen.

\* **Bischofswerda, 6. Mai.** Die „Sächs. Evang. Korrespondenz“ schreibt: Für unsere Neukonfirmierten hat nun ein neues Leben begonnen. Dem Zwange der Schule sind sie zwar entnommen, aber der Ernst des Lebens faßt sie härter an, als die Schule das jemals getan hat. Als Lehrlinge, Dienstboten, Fabrikarbeiter usw. können sie über ihre Zeit nicht mehr so verfügen, wie als Schulkinder. Der Unterschied wird ihnen besonders durch die nun vergangenen schönen, mit der Konfirmation verbundenen Festtage, da sie den Mittelpunkt bildeten, und die so schnell verfllossene pflichtenlose Zeit zwischen Schulentlassung und Eintritt in das Leben schmerzhaft klar. Manchem mag es schwer werden, sich an das Neue zu gewöhnen, aber wenn man nur den guten Willen hat, dann merkt man bald, daß es vorwärts geht, und mit den Leistungen wächst auch die Freude an der bisher fremden Tätigkeit. Besonders schön aber ist und bleibt doch der Sonntag, an dem man selbst über seine Zeit verfügen kann. Ist das aber bei unseren Neukonfirmierten wirklich immer wahr, daß der Sonntag schön ist? Wohl denen, die auch jetzt noch im Elternhause bleiben können. Ihnen ist das Familienleben bewahrt geblieben, und wenn die Eltern vernünftige und fromme Leute sind, sorgen sie dafür, daß ihren Kindern

auch die Herzensreinheit und der Glaube bewahrt bleiben. Sie sorgen dafür, daß ihre Kinder den Weg zur Kirche nicht vergessen, und daß sie nicht in böse Gesellschaft geraten. Aber die Kinder, welche in die Fremde mußten, haben oft so wenig von ihrem Sonntag. Ganz abgesehen davon, daß es vorkommen mag, daß Arbeitgeber, Lehrherren und Dienstherrschaften die sonntägliche Freizeit und die Gelegenheit, den Gottesdienst zu besuchen, allzusehr beschneiden, so wissen die jungen Menschen mit ihren freien Stunden meist nichts anzufangen. Es ist stets mitleiderregend, wenn ein Hauslein Neukonfirmierter durch den Sonntagnachmittag wandelt. Kinder sind sie nicht mehr, wenn sie auch noch so gern ein frohes Spiel trieben. Erwachsene sind sie noch nicht, und die Stätten, an denen sich unser Volk sein sogenanntes Sonntagsvergnügen holt, sind ihnen, Gott sei Dank, verschlossen. Aber sie fühlen sich so überflüssig, so unbefriedigt inmitten der frohen Menschen. Aus dieser Stimmung heraus ist schon manche Dummheit entstanden, schon oft sind die jungen Menschen auf Abwege geraten, weil am Sonntag sich niemand ihrer annahm. Da füllen die christlichen Jugendvereine eine schmerzhaft empfundene Lücke aus. Wer sie einmal kennen gelernt hat, ist von dem Vorurteil befreit, als ob dort nur Nudertum und Kopfhängerei die Herrschaft hätte. Frohe Lieder werden gesungen, lustige Spiele werden getrieben, schöne Wanderungen unternommen, Freundschaften geschlossen, und wer etwas lernen will, kann aus den für das jugendliche Verständnis berechneten Vorträgen so manches Wissen schöpfen. Darum, ihr Neukonfirmierten, tretet ein in die Jünglings- und Jungfrauenvereine oder in die Vereine christlicher junger Männer, und eure Sonntage werden schön, sie werden wirklich Sonntage. Ihr aber, die ihr die Verantwortung für solche junge Menschenseelen übernommen habt, führt sie diesen Vereinen zu, weil selbst einmal als Gast in ihrem Kreise, und ihr werdet es nicht bereuen!

**Dresden, 6. Mai.** Großer Mai-Preis betitelt sich das nächste vom Verein für Radwettkfahren für Sonntag, den 14. Mai, angelegte große Radrennen des Vereins für Radwettkfahren auf seiner hinter dem Großen Garten gelegenen Rennbahn. Zu einem Stunden- und 20-Kilometer-Rennen hat der Verein die erfolgreichsten Fahrer der Saison verpflichtet. Stellbrink, Linar, Scheuermann sind aus allen Konkurrenzen siegreich hervorgegangen, auch der Dresdener Rosenslöcher, den wir wieder einmal auf der Dresdener Bahn in hervorragender Konkurrenz erblicken, hat es verstanden, die beiden von ihm bestrittenen Rennen zu seinen Gunsten zu entscheiden, so daß er wohl imstande

## Buntes Feuilleton.

**Die Deutschen als Kulturträger in Galizien.**  
Bei der Hauptversammlung des Bundes der christlichen Deutschen in der Bukowina hielt der neugewählte Bundesvorsitzende Universitätsprofessor Dr. Raindl, der als Forscher über das Deutschtum in den Karpathenländern rühmlich bekannt ist, einen fesselnden Vortrag über das Deutschtum in Galizien. Nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland brachte der Vortrag besonders interessantes Material über die Bedeutung, welche die deutsche Einwanderung für die Kultur Galiziens zumal im Leben der Städte bereits im Mittelalter gewonnen hatte. Schon im Anfang des 13. Jahrhunderts kamen Deutsche nach Krakau. Die Stadt war in den nächsten Jahrhunderten, wie die Listen der Stadtvögte, Räte, Bürger usw., die deutschen Stadtbücher und Junftbriefe, die deutschen Benennungen für Stadtteile, Straßen und Plätze ausweisen, ganz deutsch. Deutsch waren in den galizischen Städten auch die öffentlichen Einrichtungen und Rechtsgewohnheiten. Nicht nur die geschichtlichen Quellen belegen das, sondern auch die in die polnische Sprache übergegangenen Bezeichnungen für Begriffe und Gegenstände des städtischen Lebens und des Handwerks. Noch heute heißt das Rathaus im Polnischen Ratusz, der Bürgermeister Burmistrz, der Ring (Platz) Rynek, der Handel Handel, die Stadtwage Waga, der Jahrmarkt Jarmark, das Pfund Funt, der Maurer Murarz usw. Dieses blühende Deutschtum ging in den Stürmen des 16. Jahrhunderts zugrunde, aber schon im 18. Jahrhundert sah man ein, daß ohne neue deutsche Kolonisation der Niedergang Galiziens nicht aufzuhalten sei. So entstand vom Jahre 1772 an erneut aus Einwanderung das Deutschtum Galiziens in etwa 200 geschlossenen Siedlungen. Auch seine

Glieder haben als Bauern, Handwerker, Fabrikanten, Beamte und Gelehrte für die Kultur des Landes Außerordentliches geleistet. Auch ihnen wird es seitens des herrschenden Polentums mit Undank und Unterdrückung gelohnt. Aber der kraftvoll erwachte deutsche Gemeinfinn unter diesen Siedlern und der wachsende Rückhalt, den sie an ihren deutschen Volksgenossen in Deutsch-Osterreich und im Deutschen Reich durch die Aufklärungs- und Unterstützungsarbeit der nationalen Vereine finden, sichert sie davor, daß sie und ihre Kulturarbeit zugrunde gehen gleich der ihrer deutschen Vorgänger im Mittelalter.

**Die Wünschelrute gegen Blitzgefahr.** Der bekannte Wünschelrutenschmann Otto Edler von Gräbe macht in dem demnächst erscheinenden Heft des „Zentralbl. der Bauverwaltung“ Mitteilung von einer eigenartigen Verwendung der Wünschelrute zur Abwendung der Blitzgefahr. Gerade jetzt bei Beginn des Sommers werden seine Mitteilungen, die in dem amtlichen Blatt Aufnahme gefunden haben, allgemeines Interesse erregen. In Anbetracht des Umstandes, daß jährlich ungefähr 6 Millionen Mark des Nationalvermögens durch Blitzschäden verloren gehen, muß man diese Methode, die zuerst 1902 von Herrn von Bülow und später 1906 vom Prinzen Carolath empfohlen wurde, doch etwas mehr beachten. Bei Anlage der ländlichen Gehöfte wird naturgemäß darauf Rücksicht genommen, daß sie in der nächsten Nähe von Wasserstellen oder Quellen errichtet sind. Dadurch tritt verhältnismäßig oft der Fall ein, daß ein Teil der Gebäude auf sich kreuzenden unterirdischen Wasseradern erbaut und durch diesen Umstand der Gefahr eines Blitzschlages besonders ausgesetzt ist. Bei einem Besitzer Medner in Abbau Rührungen erfolgten Anfang August 1910 drei starke Blitzschläge innerhalb 15 Minuten. Bei dem

ersten Schlage wurde eine Kuh etwa 100 Meter vom Wohnhause erschlagen, der zweite Schlag entzündete das Stallgebäude, wobei dieses und die Scheune total vernichtet wurde. Der dritte Schlag zerplitterte, etwa 80 Meter vor der anderen Seite des Wohngebäudes entfernt, den Eichenpfahl einer Viehkoppel. Es gelang am folgenden Tage, mittels der Wünschelrute die drei Stellen genau zu bestimmen, obwohl der Besitzer selbst von der Zerplitterung des Eichenpfahls durch den dritten Schlag keine Kenntnis hatte. Die gefährdeten Punkte ließ er sofort durch Merkmale festlegen und die neuen Gebäude wurden nicht mehr an derselben Stelle erbaut. Herr von Gräbe hat an mehreren Orten die Stellen gefunden, wo viele Jahre vorher der Blitz eingeschlagen hatte. Vorstehende Ausführungen sind wohl geeignet, Einblick in ein neues Gebiet zu schaffen, das die Wünschelrute zu beherrschen berechtigt wäre. Wie weit sich diese Herrschaft ausdehnen und wie weit sie sich auf andere Dinge übertragen läßt, ist vorläufig ganz unabsehbar, da es trotz der bereits anerkannten Kraft der Wünschelrute leider immer noch an einer grundsätzlichen wissenschaftlichen Erforschung fehlt. Gerade diesen Aufstellungen gegenüber, die ein Bild von der Möglichkeit segensbringenden Wirkens der Wünschelrute auf dem Gebiete der Feuerversicherung geben, wäre es besonders wünschenswert, daß die Wissenschaft sich dieser Frage annähme, um durch Feststellungen der Grundregeln dieser rätselhaften Kraft der Wünschelrute derselben weitere Gebiete zu erschließen. Einerseits können große Werte neu entdeckt (man denke an Wasser, Kohle, Metalle, Kali usw.), andererseits dem Nationalvermögen, wie oben beschrieben, erhalten werden.

ist, die Farben seiner Heimatstadt würdig zu vertreten.

Löbau, 6. Mai. Flüchtig. Aus Furcht vor Strafe sind seit Montag die beiden 17jährigen jugendlichen Arbeiter Rudolf Müller, hier bei den Eltern wohnhaft, und Paul Kunitsch, hier auf Untermiete wohnend, verschwunden. Sie hatten am Sonntag auf dem Löbauer Berg, wahrscheinlich durch unvorsichtiges Umgehen beim Zigarettenrauchen, einen unerheblichen Gestrüppbrand veranlaßt, der im Verein mit zwei Seminaristen gelöscht werden konnte.

Hohenstein-E., 6. Mai. Jungen unerfahrenen Mädchen dürfte folgendes zur Warnung dienen: Vor einem Jahre verließ die 15 Jahre alte Tochter eines in der Neustadt wohnenden Webers unsere Stadt, um nach Hamburg überzufiedeln und bei einer Verwandten Unterkunft zu finden. Im Strudel des Großstadtlebens kam das junge, unerfahrene Menschenkind aber bald in leichtlebige Gesellschaft. Es nahm eine Stellung als Dienstmädchen an und geriet in recht zweifelhafte Hände, die alles andere, nur kein Dienstmädchen brauchten. Vor einiger Zeit unternahm nun die Eltern des Mädchens Schritte, um ihr Kind zu befreien. Dies war aber nicht so leicht möglich, und gelang erst, nachdem man die Hilfe der Hamburger Polizei in Anspruch genommen hatte. Seit kurzem befindet sich das Mädchen wieder in elterlicher Obhut; es ist körperlich durch Entbehrungen sehr heruntergekommen.

Reinsdorf bei Plauen, 5. Mai. Waldbrand. Im hiesigen Rittergutswalde wütete ein Waldbrand, dem nahezu 8000 Stück Fichtenpflanzen zum Opfer fielen. Zwei unbekannte Männer haben den Brand verursacht.

**Luftschiffahrt.**

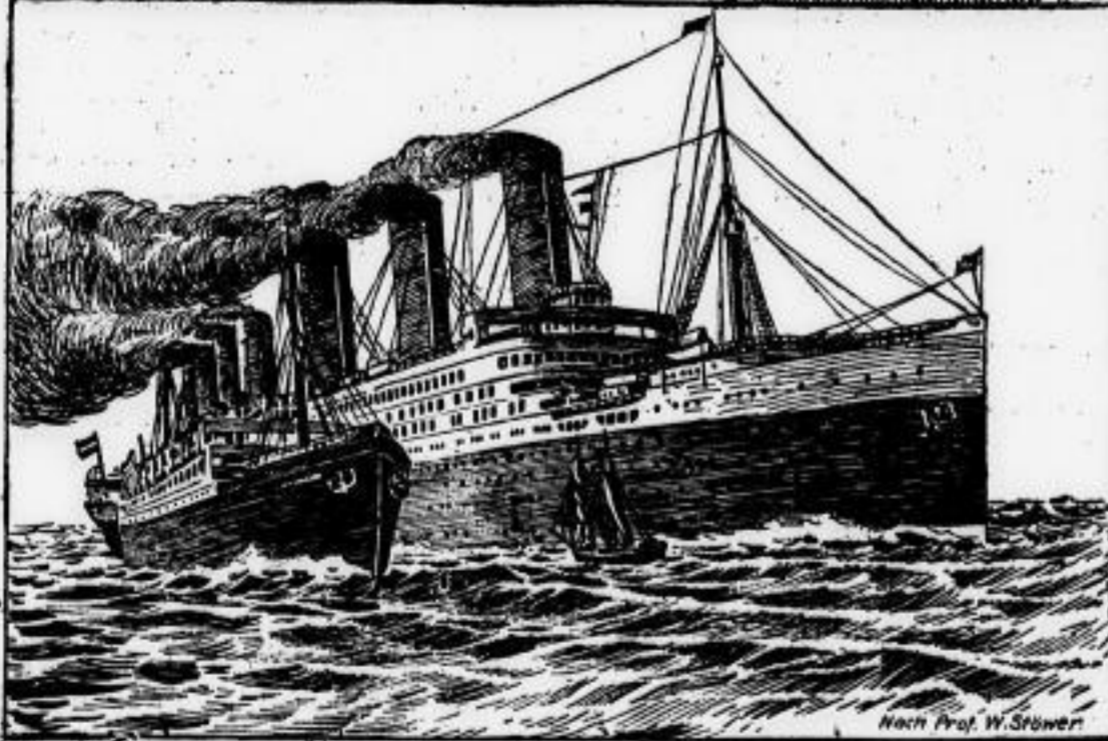
Wagen, Schiff, Luftschiff — alles in einem. Wenn man sich ein ideales Zukunftsbild davon ausmalen will, welches höchste Ziel die Technik in der Entwicklung der Beförderungsmittel für den Menschen erreichen könnte, so kann wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, welche Hauptzüge dies Bild tragen müßte. Die Vervollkommnung des Luftschiffes und des Flugzeuges ist doch nur ein Teil davon. Nach den vielversprechenden Anfängen, die nach Jahrhunderten der Vorarbeit jetzt in der praktischen Ausnutzung der Flugschiffahrt gemacht worden sind, läßt es sich leicht voraussetzen, daß einmal eine Zeit kommen wird und kommen muß, wo jeder sein Flugzeug besitzt und damit durch die Luft fliegt, wohin er eben will. Die höchste Vollendung aber würde erst ein Apparat darbieten, mit dem man einfach überall vorwärts kommen kann. Geht es nicht über Land, so geht es durch die Luft, und wird es einem in der Luft unbehaglich, so läßt man sich wieder auf den festen Boden oder auf das Wasser herunter. Selbstverständlich muß dann das Gefährt ebenso wohl als Schiff wie als Wagen dienen können. Diese großartige Idee ist jetzt nicht mehr bloß ein Gebilde der Phantasie, sondern der Amerikaner Glen Curtiß hat nach einer Mitteilung der „Nature“ eine Maschine hergestellt, mit der man ebenso leicht über Land und durch das Wasser als durch die Luft soll reisen können. Der dafür vorgeschlagene Name „Hydro-Aeroplan“ ist also eigentlich noch nicht vollständig und müßte vielleicht zu einem „Geo-Hydro-Aeroplan“ erweitert werden. Das Originalmodell hat zwei Schwimmer, einen Schild und einen großen Ponton, ist aber

bereits derart vereinfacht worden, daß jetzt nur noch ein rechteckiger Ponton von 50 Pfund Gewicht nötig ist. Der Teil der Maschine, der den Aeroplan darstellt, ist nach dem Muster des schon früher von Curtiß hergestellten Zweiveders gebaut. Die Gleitflächen sind auf der Unterseite gleichfalls noch mit Holzwerk versehen, damit sie beim Niederlassen auf eine Wasserfläche nicht eintauchen. Vorn und hinten an dem Ponton sind Räder angebracht, die der Beförderung auf festem Boden dienen sollen. Angeblich hat sich die Maschine bei den Versuchen in allen drei Elementen durchaus bewährt.

**Der Sturm der Sachsen auf St. Privat.**

Die Leitung der königlichen Arsenalsammlung zu Dresden hat gegenwärtig eine plastische Darstellung des Sturmes der Sachsen auf St. Privat im Anschluß an die preussische Garde am 18. August 1870 aufgestellt. Zu dieser Aufstellung sind rund 10 000 Zinnsoldaten verwendet worden und zwar derart, daß ungefähr das Verhältnis 1:10 der wirklichen Stärken erreicht ist und 1 Geschütz eine Batterie bedeutet. Das Gelände, 1:500 der natürlichen Größe, ist aus Gips nach den Karten und Angaben des deutschen Generalstabswerkes modelliert und hat einen Umfang von ungefähr 18 Quadratmeter. St. Privat, Roncourt, die historische Pappelallee, der Wald von Faumont sind soweit als möglich den damaligen Verhältnissen entsprechend dargestellt. Jede größere Bodenerhebung usw. ist deutlich erkennbar.

Wenden wir uns nun zu der Truppenaufstellung selbst, so gewahren wir das von den französischen Truppen des 6. Korps unter Marschall Canrobert starkbesetzte St. Privat, teilweise bereits in Brand stehend; denn die deutsche Artillerie, darunter 14 sächsische Batterien, waren in bogenförmiger Stellung etwa 11- bis 1400 Schritt vom Dorfe aufgeföhren und hatten dieses von ungefähr 1/8 an etwa 20 Minuten lang beschossen. An der Westseite des Dorfes sahen wir die noch kampffähigen Trümmer der 1. Garde-Division unter Generalmajor v. Bape zum letzten Sturm vordringen. Links von diesen, also am äußersten rechten Flügel der Sachsen, das 2. und 3. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 101 westlich des Weges von Roncourt, östlich dieses Weges das 3. Bataillon 100, ausschließlich der 12. Kompagnie, die abgedrängt worden war und als Reserve zurückblieb, dann die 7. und 8. Kompagnie 100. Weiter nach links das 2. und 1. Bataillon 107 und am äußersten linken Flügel die 4. Kompagnie des Leib-Grenadier-Regiments. Alle diese Truppen, insgesamt 23 sächsische Kompagnien, waren untereinander und mit Teilen der preussischen Garde, vor allem mit dem 4. Garde-Regiment zu Fuß, vermischt. Im Dorfeingange gewahren wir Hauptmann v. Roubroy, der, die Fahne des 3. Bataillons 101 hochhaltend, das Zeichen zum letzten Angriff gab. Hinter der vordersten Linie östlich des Weges von Roncourt befindet sich die Gruppe, die den Tod des Generalmajors v. Craushaar, des Kommandeurs der 45. Brigade, darstellt. Der zu Tode getroffene General wird von einem Arzt untersucht und ruht in den Armen seines Adjutanten, des Premierleutnants Schmalz, während Major v. Alix (Regiment 101) und Oberst von Seydlitz-Berstenberg (Regiment 101) den Transport nach St. Marie aux Chenes anordnen. Teile der 4. Pionier-Kompagnie, das Schützen-Regiment, das bereits bei St. Marie gefochten und große Verluste erlitt, und 5 Bataillone der 46. Brigade (102. und 103. Regiment) nahen von Roncourt bez. Aubone her als Reserve der stürmenden Kompagnien, während die 47. Brigade (104., 105. Regiment und Jäger-Bataillon Nr. 12), die St. Marie erobert und dann besetzt hielten, westlich von Roncourt an der Ostflanke des Gebüses zwischen diesen beiden Orten steht, um dem 12. Korps als Hauptreserve zu dienen. In Roncourt selbst befinden sich das 1. Bataillon 101 und ein Zug der 3. sächsischen Pionier-Kompagnie, sowie Garde-Infanterie und Garde-Pioniere. Östlich von Roncourt sind die Gardereiter und das 3. schwere Reiter-Regiment, sowie das 13. Jäger-Bataillon, während westlich des Orts die beiden leichten Reiter-Regimenter halten. Zwischen St. Privat und dem Walde von Faumont steht man den Rest des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 (1., 2., 3., 5. und 6. Kompagnie 100), sowie die 3. und 4. Kompagnie des Garde-Regiment zu Fuß, dessen Kommandeur Oberst von Räder hier fiel, im Gefecht mit französischer Infanterie und abgeessenen Jägern zu Pferde, während im Walde von Faumont selbst das 3. Bataillon 107, das 1. und 2. Bataillon 106,



**Der neue Riesendampfer der Hamburg Amerika Linie.**  
Oben: Im Bau. Unten: Wie der fertige Dampfer neben dem Schnellkampfer „Deutschland“ aussahen wird.

Das größte deutsche Schiff wird augenblicklich auf der Hamburger Werft des Stettiner „Vulkan“ gebaut. Der neue Dampfer „Europa“, der zu der Ozeanflotte der Hamburg-Amerika-Linie gehören wird, soll nicht weniger als 50 000 Brutto-Registertonnen verdrängen. Um sich einen Begriff von diesen Dimensionen zu machen, muß man bedenken, daß die als Kolosse angestauten Dreadnoughts der Kriegsmarinien kaum halb so groß sind, wie dieser friedliche Passagierdampfer. Natürlich wird die „Europa“ bei ihrer Größe nicht

so gewaltige Schnelligkeitsrekorde aufstellen können, wie die rivalisierenden Schnellkampfer der großen deutschen und englischen Schiffahrtslinien. Dafür gestattet der große verfügbare Raum im Schiffsinne die Entfaltung eines Komforts, wie er bisher auf einem Ozeandampfer noch nicht dagewesen ist. Unsere Abbildungen zeigen das entstehende Riesenschiff in den Spanten und wie es fertig aussehen wird.

Die... S... tern... für... ern... fallen... tet... unter... Dres... u. a... ner... Dr... Direk... und... gehal... Archi... Rund... des b... chen... worde... Außen... Hier... zeugn... ausge... liche... ort a... sches... ratori... lichen... Instit... geführ... stellun... senscha... lernen... chen... ständig... spannu... gung i... Propag... Materie... in Tab... den fü... bieder... der Ab... Zur... heilig... verlegt... herz... Scherz... los... Schoß... raubt... — Und... Bergeht... Das... wird gef... Lundbor... Forscher... dort am... trag, wo... musterha... könne... licher G... weis füh... Charakter... ihrer B... Bauernfa... und Gese... scheinung... lepsi... sta... men... Wichtigste... verpflichte... einer Fra... Wehrpfl... lauf einer... daß die... der Staat... Gesundheit... Nach... ber... erfolgt ab... licher Erl... wird. Ri... wenn er... werden u... überlassen... Auf diese... „erblickt... den, der u... tes stände... edelsten G...

Sowie das zur Hilfe herbeigezogene 3. Bataillon 108 und Teile des Jäger-Bataillons Nr. 18, unterstützt von zwei an der Südostecke von Roncourt aufgefahrene Batterien, um die Palme des Sieges ringen. Auf den Kampfplatz der Garde eilt die Avantgarde des 10. Korps herbei, die später noch teilweise in das Dorfgefecht eingreifen konnte. Zahlreiche Tote und Verwundete bedecken das Schlachtfeld, von der Festigkeit des Gefechts und von der Hartnäckigkeit zeugend, mit denen sich die Franzosen hinter den zahlreichen Feldmauern und in St. Privat selbst verteidigten. In der Nähe von Roncourt hält Kronprinz Albert, während Prinz Georg an der Seite des Schützen-Regiments näher an der vordersten Gefechtslinie herantritt. Um aber alle Einzelheiten dieser plastischen Darstellung kennen zu lernen, muß man sie selbst gesehen haben, und wir können daher nur jedem unserer Leser den Besuch der immer mehr emporblühenden, überaus interessanten Arsenalsammlung empfehlen.

**Vermischtes.**

**Aus Gefälligkeit zum Krüppel geworden.**  
Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Weissensee bei Berlin zugetragen. In der Berliner Allee konnte ein Fuhrwerk nicht von der Stelle kommen, weil die ermatteten Pferde die Last nicht zu bewältigen vermochten. Mehrere vorüberkommende Arbeiter leisteten bereitwillig Hilfe, unter ihnen auch der Brauereiarbeiter Scholz, der sich mit aller Kraft gegen das rechte Vorderrad stemmte. Ploßlich zogen die Pferde an, und der Arbeiter stürzte so unglücklich zu Boden, daß er unter den Wagen geriet. Das Rad ging ihm über den rechten Oberarm hinweg, der vollkommen zerquetscht wurde. In besinnungslosem Zustande wurde der Verunglückte nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus geschafft, wo das verletzte Glied dicht an der Schulter abgenommen werden mußte.

Zwei Söhne eines Petroleumkönigs verschwanden. Russen erregt in Waku das Verschwinden der beiden Söhne des Petroleumkönigs Tagiew. Die beiden Knaben, die im Alter von 12 und 14 Jahren stehen, haben das Vaterhaus verlassen, weil sie angeblich zu schlecht behandelt

worden sind. Tagiew's Vermögen wird auf 50 Millionen geschätzt.

**Wenn man vor dem König hergeht.** Eine niedliche Geschichte ereignete sich vor kurzem auf Stroget, der Hauptstraße von Kopenhagen. Begleitete da ein bekannter Schauspieler eine junge und sehr hübsche Kollegin auf einem Spaziergang. Als das Paar in heiterer Frühlingsstimmung ein Stück gegangen war, machte ein Reitknecht stramm Honneur vor dem Schauspieler. Dieser, der kurz-sichtig ist, grüßte wieder, obgleich er nicht glaubte, daß er dem Reitknecht schon einmal begegnet sein könnte. Aber diesem Gruße folgten viele andere von Offizieren, Dienstmännern, Damen, Herren, Geschäftsmädchen usw. Der Schauspieler grüßte und seine schöne Gefährtin grüßte, ohne doch davon eine Ahnung zu haben, woher die meisten dieser Menschen sie kannten. Aber schließlich — sie hatten einen großen Bekanntenkreis und sie grüßten immer wieder, anfangs liebenswürdig lachend, dann nur lächelnd, und endlich eifrig darüber diskutierend, was alle diese Menschen wollten. Ganz Stroget grüßte also, und oben beim Hotel d'Angleterre schien die Liebenswürdigkeit auf einen fast unverständlichen Höhepunkt gelangt zu sein. Hier erst drehte sich das junge Paar um und fand des Rätsels Lösung. Ein paar Schritte hinter ihnen ging nämlich niemand anders als — König Frederik, sich augenscheinlich köstlich über die Verlegenheit des jungen Paares amüßend, das jetzt mit etwas gezwungenem Lächeln seinerseits den König ehrerbietig grüßte.

**Schmiergelder-Anwesen in Rußland.** Der Militäringenieur Oberst Gowwe ist auf Antrag des Senators Reibhardt dem Gericht überliefert und aller Ämter entsetzt worden. Gowwe ist der Erbauer der Nowogeorgiewski-Brücke im Gouvernement Warschau, die 3 Millionen Mark kostete. Der betrügerische Oberst ließ sich von den Lieferanten 4 Prozent „Kommissionsgebühr“ zahlen. Die Untersuchung hat festgestellt, daß Gowwe eine regelrechte Taxe für Schmiergelder eingeführt hatte.



**Josephine Eder**  
gestorben.  
Die älteste Frau von Europa  
starb im Alter von 124 Jahren.

In Spitzendorf bei Fürstentert im Bayerischen Wald ist dieser Tage Frau Josefa Eder in dem außergewöhnlich hohen Alter von 124 Jahren gestorben. Die Greisin war fast bis zu ihrem Tode rüstig, arbeitsfähig und tätig. Seitdem vor einigen Jahren das Dasein der, mit ihrer Kindheit bis in das 18. Jahrhundert reichenden Frau öffentlich bekannt geworden war, erlangte sie eine gewisse Berühmtheit, und alljährlich pilgerten zu ihr Hunderte von Touristen, die ein menschliches Wesen anstauen wollten, das, mit einer unverwundlich scheinenden Natur ausgestattet, weit über ein Jahrhundert Weltgeschichte an sich hatte vorbeirauschen lassen. Mit ihr ist nicht nur die älteste Frau Deutschlands, sondern wahrscheinlich ganz Europas, verschieden. Im Jahre 1905 wurde sie auf Veranlassung des Prinzregenten photographiert, was der damals 118jährigen Frau eine große Freude machte.

**Produkten-Preise vom 4. Mai 1911.**

Ramen der Städte:	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Erbsen.		Bui.	
	RM.	PF.	RM.	PF.	RM.	PF.	RM.	PF.	RM.	PF.	RM.	PF.
Döbau	125	66	97	73	58	7	85	10	105	260	270	
Dresden	196	199	159	162	170	180	171	180	100	190	618	

**Manufaktur-Modewarenhaus** **Prager Straße 12 Dresden**

# Dressler

**Dresden**  
Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Waschstoffe, Futterstoffe, Schneiderei-Artikel, Aussteuer-, Tisch- und Bettwäsche, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Normalwäsche, Korsette, Untertailen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Tisch- und Gartendecken, Herrenwäsche usw.

*Wie enorm billig man bei mir kauft, ist allgemein bekannt.*

**Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.**

**Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a.G. Stuttgart**

**Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung**

Kapitalanlage M 78.000.000  
800.000 Versicherungen  
Jahresprämie M 27.000.000

Prospekte und Auskünfte kostenfrei durch **Richard Weber, Bischofswerda**

**Wer bar Geld** braucht schreibe sofort an jedermann g. Schuldsch. Wechsel b. Katenrückzahlg. reel distr. zahlr. Dank-schreiben groß. Umjah. J. Stusche. Berlin 15, Dannewitzstraße 32.

Reine **Braun-Töpferei** in **Ringenhain** ist sofort zu verkaufen, 15 Min. vom Bahnhof Oberneukirch entfernt, mit 8 Scheffel Feld, Wiese, Obst- und Gemüsegarten.

**Louis Auste, sen.**

**Wattogon's Haarfarbe Reform-**  
in blond, hell- und dunkelbraun und schwarz, dauerhaft färbend und natürlich aussehend, empfiehlt à 1.50 u. 2.50

Paul Schochert, Drogerie.

**Hühneraugen**  
beseitigt sicher „Olo“, Fl. 50 Pfg. Paul Schochert, Drogerie.

**Globin**  
besten Schuhputz

in großen Dosen à 20 Pfg. **Überall zu haben.**

**Persil** das selbsttätige **Waschmittel!**

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen.

**Der Washtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr!**

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4-1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

**HENKEL & Co., DÜSSELDORF** Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten **Henkel's Bleich-Soda.**

Beim Bezuge von  
**Thomasmehl**  
 im Mai

werden durchschnittlich M 23,50 per Doppelwagen  
 — 10 000 kg gegenüber dem Herbstbezuge erspart.

Bedingung hierfür ist, dass die Abrufe  
 bis zum 25. Mai bei uns eingehen.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und  
 liefern ausschliesslich in plombierten Säcken mit Schutz-  
 marke bezw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen.

**Thomasphosphatfabriken**  
 G. m. b. H., Berlin W 35.  
 „Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“  
 Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S. „Maxhütte“

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

**Arthur Mager, Schlosserei Lauterbach,**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung und Lieferung von  
**landwirtschaftl. Maschinen und Geräten aller Art, sowie zu Anlagen von Pumpen, Wasserleitungen und Viehtränken**  
 einer geneigten Beachtung.

**Dreisterner Dach-**

ziegel in schönen unvergänglichen Farben, **Pflasterklinker** mit 8 Kuppen für Durchfahrten, Ställe, Höfe etc. **Rinnsteine, Eisenklinker, poröse Voll- und Lochziegel, Chamotte-Ziegel** empfiehlt:

**Paul Arnold,**  
 Dampfziegelei Dreistern bei Bautzen.  
 Quarzsandgruben.

Fernsprecher: Amt Bautzen No. 11.

**Erich Scheibe,**  
 Ingenieur-Bureau, Bautzen,  
 Teleph. 269, Wettinstrasse 9,  
 liefert komplette Fabrikeinrichtungen,  
 Dampfmaschinen, -Turbinen u. -Kessel,  
 Ueberhitzer, Lanz'sche Heissdampf-  
 Lokomobilen mit Ventilsteuerung,  
 Heizungsanlagen, Aufzüge, Bau-  
 maschinen, Maschinen für Appreturen,  
 Bleicherei, Färberei, Wäscherei,  
 Brauerei und Elektrische Anlagen,  
 Zentralen, Bahnen, Einzelantriebe etc.  
 bei prompter Bedienung und mäßigen  
 Preisen.

**Lebertran-Emulsion**

— nach Vorschrift des Deutschen  
 Apotheker-Vereins — hergestellt  
 aus bestem Lebertran unter Zu-  
 satz von phosphorsauren Salzen;  
 gleichwertiger Ersatz für

**Skotts Emulsion**

Flasche 1,75 Mark, empfiehlt die  
**Stadt-Apotheke**  
**Bischofswerda.**  
 Hugo Röhrig.

**Zigarren**

bewährte Spezialmarken.  
 ff. **Sumatra**, leicht u. blumig,  
 Nr. 115 63 103 120 u. 192  
 3,60 4,60 5,40 7,50 9,35 M  
 vorwiegend helle Farben, für  
 Qualitätsraucher,  
 St. **Felix Brasil**, hochfeiner,  
 würziger St.ich,  
 Nr. 121 21 111 75 u. 80  
 3,50 4,50 5,50 7,50 7,75 M  
 Feine Qualit. Volle mod. Fassung.  
 In Kst. à 100 Stk. Nachn. ab hier.  
 Verlangen Sie neue Preisliste.

**Georg Wölflé,** Zigarren-  
 Versandhaus,  
 Bautzen, Holzmarkt.

**Frauenkrankheiten**

behandelt nach operationsloser Heilweise  
**Frau Clara Moschke,**  
**Badeberg, Birnaische Str. 26.**  
**Vorausgehend 25jährige**  
**Gebammenpraxis.**  
**Mittwoch u. Sonnabend**  
**keine Sprechstunde.**

**Weltberühmt** sind

**Germania-Fahrräder,**  
**Phänomen-Fahrräder, Phänomobil-Dreiradwagen,**  
**Eminent,** mit bestem Torpedofreilauf und 1 Jahr  
 Garantie, 85 Mark,  
**Laternen, Glocken, Mäntel, Schläuche usw.,**  
**Raumanns Nähmaschinen,** 8 Jahre reelle Garantie,  
**Schreibmaschinen Erika,** 185 Mark,  
**Sprechapparate, Schallplatten** von 1.75 Mk. an,  
 empfiehlt allerbilligst

**Postagent Frenzel, Schmölln.**

Kataloge kostenlos. — Täglich eingehende Bestellungen und  
 Nachbestellungen aus allen Gegenden Deutschlands beweisen, daß  
 meine Kundschaft sehr zufrieden ist. — Zahlreiche Dankschreiben  
 können in großer Masse eingesehen werden.

Anträge v. 3000 Mk. an für

**I. ev. II. Hypotheken**

jed. Termin zahlbar.

**D. Wandisch, Dresden-A., 10 b.**

**Moorbad**  
 starke Schwefel-  
 Kohlensäure-  
 Bäder ...  
**Johanniskwitz**  
 gegen **Gicht**  
**Rheumatismus**  
**Jschias, Hautkrankheiten,**  
**Herz, Nerven u. Frauenleiden**  
 Badearzt Dr. med. Rachel,  
 Prospektiv frei durch d. Verwaltung  
 Bes. Edwin Hager, Fernspr. Elstra 22

**Visiten-Karten**

liefert schnell und billig

**Bischofswerda, Markt 15. Friedrich May.**

**Zur Frühjahrskur**

empfehlen  
**Blutreinigungs-See**  
 in Paketen à 75 und 35 Pfennige,  
 ferner

**Wacholderjaft,**  
 verfüßt, angenehm im Geschmack,  
 die Büchse à 75 und 45 Pf.

**Blutreinigungs-Pillen,**  
 à Schachtel 50 Pf.

**die Stadt-Apotheke**

in **Bischofswerda.**

**großes Lager**

in **Wäsche, Krawatten,**  
**Hüten, Stoffen, Arbeits-**  
**hosen, Galanterie- und**  
**Schuhwaren, sowie Herren-**  
**und Damenschirmen**  
 erlaube ich mir empfehlend in  
 Erinnerung zu bringen.

**J. Focke,**  
 Bischofswerda, Georgstr. 1.

**Reichardt-Chokolade**

**- Kakao**  
 das Beste der grössten  
 — Fabrik Deutschlands —  
 in allen Preislagen immer frisch,  
 empfiehlt

**Frau Jonas,**  
 Bautzner Strasse 24.

**!!! Erfinder !!!**

Eine gute Idee kann zum Wohlstand  
 führen bei sachgemäßer Ausnützung.  
 577 Erfinderaufgaben f. 50 Pf. Proben.  
 Zeitsch. f. Patentneheiten gr. Rat  
 u. Auskunft kostenlos.

**Patent-Ingenieur-Büro Ebel &**  
**Schmidt, Dresden, Pragerstr. 25.**

**Haus-Ordnungen**

empfehlen  
**Friedrich May, Altmarkt 15.**

Die deutsche Bierbrauerei auf der Internationalen Hygieneausstellung.

S. Die deutsche Brauer-Union hat auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in der Halle für Nahrungs- und Genussmittel eine durch ihre erste künstlerische Ausstattung sofort ins Auge fallende „Deutsche Brauer-Ausstellung“ veranstaltet. Hierfür ist von Seiten der „Brauer-Union“ unter Leitung des Herrn Direktors Matthias-Dresden ein besonderer Ausschuss gebildet, dem u. a. Geh. Rat Delbrück-Berlin, Prof. Dr. Lindner-München, Prof. Dr. Strube-Berlin, Direktor Dr. Bauer-Breslau, Direktor Reinhardt-Leipzig, Direktor Wolf-Dresden angehören. Der Entwurf und die Ausführung der in klassischer Einfachheit gehaltenen Einbauten rühren von dem Dresdener Architekten von Mayenburg her. In dem inneren Rundteil haben die hervorragenden Dioramen des bekannten Künstlers Prof. Zeno Diemer-München, die von der Deutschen Brauer-Union bestellt worden, eine vornehme Stätte gefunden. Auf den Außenseiten sind tabellarische Übersichten über das Bier angebracht. Ringsherum sind zahlreiche Erzeugnisse des Brauerei- und Mälzereibetriebes ausgestellt und unweit davon hat die wissenschaftliche Abteilung des Braugewerbes ihren Standort aufgeschlagen und führt ein gährungs-chemisches Laboratorium, sowie ein biologisches Laboratorium vor. Das erstere ist von der wissenschaftlichen Station für Brauer in München, das letztere Institut für das Gährungsgewerbe in Berlin ausgeführt. In dieser Abteilung wird das die Ausstellung besuchende Publikum nicht nur die Wissenschaft von der Zubereitung des Bieres kennen lernen, es soll auch an der Hand eines umfangreichen Materials in Sachen der Alkoholfrage selbständig nachprüfen können, was bei einer Überspannung dieser Frage durch die Abstinenzbewegung in Frage gestellt wird. Die wissenschaftliche Propaganda umfasst wissenschaftliches Broschürenmaterial, Unfallsstatistik, graphische Darstellungen in Tabellenform u. a. — In vier Kolossalgemälden führt Professor Zeno Diemer-München dem biederen deutschen Trinker die durch den Einfluß der Abstinenzbewegung schon bald klassisch gewor-

denen Zeiten der alten deutschen Bierherrlichkeit vor Augen. Sie zeigen eine Landschaft aus der germanischen Zeit und die primitive Art der Bierbereitung in diesen Urzeiten, weiter eine mittelalterliche Klosterbrauerei im südlichen Deutschland, einen Biergarten in idyllischer Berglandschaft aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts und endlich einen modernen Brauereihof der Jetztzeit.

Aus Sachsen.

\* Bischofswerda, 6. Mai. Waimetterregeln und Bauernsprüche. Der Volksmund hat sich eine große Zahl von Reimen über den Mai zurechtgemacht, von denen wir jedoch an dieser Stelle nur wenige zitieren können. So heißt es im Volke: „Schreit der Aukud im Mai, klappert der Storch dabei, zieht die wilde Gans ins Land, so ist ein schöner Frühling zur Hand“. Mai und Juni pflügen im engsten Zusammenhang zu stehen, wenigstens besagt dies der Reim, der da lautet: „Auf nassen Mai kommt trockner Juni herbei“. In anderer Variation lautet aber das Sprüchlein folgendermaßen: „Trockner Mai — Juni naß: dies die Regel! Merkt dir das!“ Ein anderes Sprüchlein lautet: „Mühle und Abendtau im Mai, bringen Wein und vieles Gnu.“ Ähnliches besagt der Reim, der da lautet: „Maientau macht grüne Au, Nachfröste, unnütze Gaste“. In bezug auf den Juni heißt es noch: „Der Mai kühl, der Juni naß, die füllen Scheunen und Faß.“ Regen will der Bauer besonders im Mai haben, denn „Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten“. Auch Blitz und Donner kann gar nicht genug für den Bauer kommen, denn „Biel Gewitter im Mai, singt der Bauer Zuchel“. Auch für die Imker hat der Mai einen besonderen Spruch. Er heißt: „Wenn im Mai die Bienen schwärmen, so soll man vor Freude lärmern“. Rebel sind im Bonnemont gerade nicht erwünscht, denn man sagt: „Gibt's im Mai der Rebel viel, gibt's nicht Apfel und Birnen im Spiel“. Bringt der Mai eine reiche Blüte, so wird die Ernte nur schmal sein, denn „Will der Mai ein Gärtner sein, trägt er nicht in die

Scheuern ein“. Auch ein übermäßig nasser Mai ist nicht gern gesehen, denn „Stehend Wasser im Mai, bringt die Wiesen ums Gnu“. Dagegen Tau darf tüchtig fallen, denn „Maientau macht grüne Au“. Schließlich heißt es noch in einem gewissen Widerspruch zu dem vorigen Reim: „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheun' und Faß“.

Bärenstein i. G., 6. Mai. Der Bau des Unter- kunstshauses auf dem Bärenstein dürfte bald in Angriff genommen werden, nachdem der Bau- fonds 18 000 M erreicht hat. Zunächst soll die Begebaufrage geregelt werden.

Hohenstein-Ernstthal, 5. Mai. Die diamantene Hochzeit beging gestern das Webermeister Mann- sche Ehepaar. Das Jubelpaar zählt zusammen 172 Jahre.

Buchholz, 6. Mai. Die 29. ordentliche Lan- deshauptversammlung des unter der Schutzherr- schaft Sr. Majestät des Königs stehenden Wohl- tätigkeitsvereins Sächsische Fechtschule wird in den Tagen des 20. bis 22. Mai in unserer Stadt abgehalten. Im Mittelpunkt des überaus reich- haltigen Verhandlungsprogramms stehen die Be- ratung einer neuen Geschäftsordnung, sowie zum Teil sehr wichtige Anträge der Verbände Dres- den-Plauen, Großenhain, Stehsch, Köschendorf, und Wilddruff. Welch umfassende Bedeutung für das Gebiet der Armenpflege die Sächsische Fecht- schule hat, geht daraus hervor, daß ihre Unter- stütungen im Jahre 1910 sich auf 68 788 M belie- fen. Sie umfaßt zurzeit 157 Verbände mit 57 493 Mitgliedern.

Annaberg, 6. Mai. Umgang mit Streichhöl- zern hat in dem böhmischen Ort Pürke in den Tod eines fünfjährigen Mädchens gefordert. Es hatte das Holzlager in Brand gesteckt, wodurch das Haus eingestürzt wurde. Das Kind fand man als verkohlten Leichnam auf.

Brehna, 6. Mai. Verhängnisvoller Streit. Der 28jährige T u c h e l lebte mit seinem Vater in Feindschaft; nach einem Streit schlug der Sohn auf seinen Vater ein; als nun der Musiker Sterzl zur Hilfe herbeieilte, wurde er von dem Angrei- fer durch einen Revolver schuß in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. T u c h e l wurde verhaftet.

Buntes Feuilleton.

Zur Baumbüte. In Wald und Feld ist alles heilig jezt, — Und wer im Blähen einen Baum verletzt, — Der schneidet ein, wie in ein Menschen- herz, — Und wer sich eine Blume pflückt zu Scherz, — Und sie dann von sich schleudert sorgen- los, — Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß, — Und wer dem Vogel jezt die Freiheit raubt, — Der sündigt an eines Sängers Haupt. — Und wer im Frühling bitter ist und hart, — Bergeht sich gegen Gott, der sichtbar ward.

Das Geschlecht der Zukunft. Aus Stockholm wird geschrieben: Der Upsalaeer Dozent Hermann Lundborg, einer der bekanntesten schwedischen Forscher auf dem Gebiete der Rassenhygiene, hielt dort am Sonnabend einen bemerkenswerten Vor- trag, worin er den Weg wies, wie der Staat ein musterhaftes Menschengeschlecht heranzüchten könne. Danach soll der Staat eine Menge bäuer- licher Grundstücke an Pächter geben, die den Nach- weis führen, daß sie gesund, arbeitsam, von gutem Charakter und normal begabt sind, sowie, daß sie ihrer Wehrpflicht genügt haben und aus einer Bauernfamilie stammen, in der unter den Eltern und Geschwistern keine schweren Entartungs- scheinungen, wie unheilbare Geisteskrankheit, Epi- lepsie, starke Trunksucht oder Verbrechen vorka- men. Außerdem muß er — und dies ist das Wichtigste — verheiratet sein oder sich mindestens verpflichtet, die Ehe einzugehen, und zwar mit einer Frau, die ähnliche Bedingungen erfüllt, die Wehrpflicht natürlich ausgenommen. Nach Ver- lauf einer gewissen Zahl Jahre, nachdem sich zeigt, daß die Familie den Erwartungen entspricht, die der Staat in bezug auf Zahl der Kinder und deren Gesundheitszustand an die Eltern stellt, soll die Pacht herabgesetzt werden. Nach weiterer Frist erfolgt abermalige Pachtverabsetzung oder gänz- licher Erlaß, so daß der Pächter ein freier Bauer wird. Nicht genug damit, soll der Gehöftbesitzer, wenn er ein höheres Alter erreicht, pensioniert werden und das Grundstück demjenigen Kinde überlassen, das die besten Eigenschaften besitzt. Auf diese Art, sagt Dozent Lundborg, würde ein „erblichkeitsbiologischer Adel“ herangezüchtet wer- den, der unter dem besonderen Schutze des Staa- tes stünde und ein Geschlecht mit den besten und edelsten Eigenschaften darstellte. — Probatum est.

Seltene Bild in deutschen Wäldern. Die An- siedlung ausländischen Bildes in deutschen Wäl- dern scheint in Mode zu kommen. So sind im fürstlich Blücher'schen Forstrevier Krieblowitz sechs Stück Ränguruhs ausgefetzt worden, die sich be- reits mehrere Jahre auf einer Insel in der Nähe Englands befanden. Dem „Gen.-Anz. a. d. Rie- sengeb.“ zufolge läßt nunmehr Graf Schaffgotsch eine Anzahl Mufflons oberhalb Gaim im so ge- nannten „Schneeloch“ aussetzen. Man ist der Mei- nung, daß die forstsonischen Bergschafe, die ein rauhes Klima gewöhnt sind, auch die klimatischen Verhältnisse des Riesengebirges vertragen. End- lich sind mehrere Eisenbahnwagen russischen Rot- und Schwarzwildes in Oberschlesien eingetroffen, um in den dem Fürsten Hohenlohe gehörigen Wäldern die Wildbestände aufzufrischen. Auch die Forstverwaltungen der Grafen Thiel- und Händel und Händel von Donnersmard stehen im Begriff, ihre Bestände durch die Einführung russischen Wildes aufzufrischen.

Die deutsche Kali-Industrie, eine der wichtig- sten der Welt, kann in diesen Tagen auf ein 50- jähriges Bestehen zurückblicken. Es wurden zu- erst bei Erschließung eines riesigen Steinsalz- lagers in Stassfurt Kalisalze gefunden, die sonst nirgends in solchem Umfange in der Welt be- stehen, und deren Vorkommen für Jahrtausende ausreichen dürfte. Als bald bemächtigte sich die chemische Industrie des neuen wertvollen Fundes und verstand, denselben so vortrefflich auszunutzen, daß der bestehenden kleinen französischen Kali- Industrie sehr schnell der Rang abgelaufen war. Die Kalisalze finden Verwendung zur Herstellung von Pottasche, Kalkali, Salpeter, chromsaurem und chlorsaurem Kali, Alaun usw., außerdem aber sind sie ein wichtiges Düngemittel, das heute zur rationellen Bodenkultur in keinem Lande kaum mehr entbehrt werden kann. Ein äußerst wich- tiger Exporthandel in Kali nach allen Ländern hat sich inzwischen entfaltet und verschiedentlich handelsgesetzliche Regelung erfordert. Für die Volkswohlfahrt ist das Kali eine Quelle reichen Segens.

Der Doppelgänger aus Holz. Der japanische Holzbildhauer Hananuma Masakichi in Tokio hat sich einen Doppelgänger aus Holz hergestellt, der

das größte Erstaunen seiner Landsleute hervor- ruft, denn die Ähnlichkeit geht soweit, daß der le- bende Bildhauer Masakichi von dem hölzernen mit dem Auge allein nicht zu unterscheiden ist, wenn beide nebeneinander stehen. Masakichi hat zu diesem Meisterstück, nach dem Bericht eines italienischen Blattes, etwa 2000 Holzstücke ver- wendet, die eines neben dem anderen liegen und so geschickt miteinander verbunden sind, daß kein Auge ohne Hilfswerkzeuge die Fugen erkennen kann. Jede Hauptfalte, jede äußerlich sichtbare Ader, sogar jede Rauigkeit der Haut hat der Künstler nachgebildet. Außerdem hat er bei sei- nem hölzernen Doppelgänger jedes Haar des Kopfes sorgfältig eingesezt, so daß die Täuschung vollständig ist. Die Holzkulptur stellt eine auf- rechtstehende Figur dar, die in einer Hand eine Maske, in der anderen ein Arbeitsgerät hält. Die gläsernen Augen sind halb niedergeschlagen, als ob die Figur auf den Boden sähe, so daß deren Unbeweglichkeit dem Beschauer auch nicht gleich in die Augen fällt.

16 Franken für einen historischen Baum! In der französischen Ortschaft Bassanac im Departement Lozère trug der Marktplatz bisher als Schmutz eine gewaltige alte Linde aus dem Be- ginn des 16. Jahrhunderts, die Franz I. einmal an einem Festtage gepflanzt hatte, um den Sieg von Marignano zu feiern. Nach einer italienischen Quelle ist dieser Baum — der vermutlich wegen Altersschwäche hat gefällt werden müssen — jüngst öffentlich versteigert worden, und das ganze Er- gebnis dieses historischen Baumes war die lächer- lich geringe Summe von 16 Franken.

Zur Reisezeit. An einem Postschalter im Salz- burgischen ereignete sich folgende heitere Szene: Reichsdeutscher einen Brief übergebend: „Bitte zu frankieren.“ — Der Beamte liest: „Herrn Dr. Johann Steiner hier.“ — „Hier“ ... „Hier“ ... „Ja, wo liegt denn döß?“ — Der Deutsche lächelnd: „Aber entschuldigen Sie, mein Verehr- tester, „hier“ bedeutet, daß es ein Stadtpostbrief ist!“ — Postbeamter lachend: „Jessas na, is döß dalket! Erlaubens g'fälligt!“ (nimmt die Feder, streicht „hier“ durch und schreibt darunter „loco“) — „So! — Wissens, nächstens schreibew Sie deitsch, wammer Sö dastehn soll!“

Vermischtes.

Ein heiteres Mißgeschick ist dieser Tage einem Mitgliede der Berliner Anwaltskammer passiert. Der Anwalt hatte von einem seiner Klienten die Information zu einem Prozeß erhalten, die so wunderbar war, daß sie der Anwalt, nachdem er die ersten Sätze gelesen hatte, als „Schriftfab“ in die Kanzlei gab. Als die Verhandlung vor Gericht stattfand, legte ihm der Vorsitzende lächelnd seinen Schriftfab vor, der mit den Worten schloß: „Über die Rechtslage kann ich mir als Laie selbstverständlich ein Urteil nicht gestatten.“ Der Rechtsanw. W. — Etwas ernster ist folgender Vorfall. Ein sehr beschäftigter Anwalt am Kammergericht war auf Reisen gegangen und hatte zu seinem Vertreter einen jungen Assessor bestellt, der es mit der Arbeit etwas leicht nahm. So passierte es ihm, daß er in einer Prozeßsache, in der es sich um ein recht hohes Objekt handelte, die Parteien verwechselte und einen fulminanten Schriftfab gegen seine eigene Partei einreichte, der überdies noch mit persönlichen Angriffen gegen den Herrn Mandaten reichlich gespickt war. Der Gegner konnte gar nichts weiter tun, als zu

erwidern, daß er den ausgezeichneten Darlegungen des Herrn Vertreters der Gegenpartei nichts hinzuzufügen habe.

Ein wackerer Lebensretter ist unstreitig der Brückenwärter Jäger von der Mühlheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft. Der Regierungspräsident verlieh ihm jetzt für seine fünfte Lebensrettung eine Geldprämie von 30 M. Jäger befindet sich bereits im Besitz von drei Rettungsmedaillen. Bei der demnächstigen Anwesenheit des Kaisers in Köln soll Jäger dem Monarchen vorgestellt werden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Kaiser, dem wackeren Mann persönlich zum Anlegen der Rettungsmedaille am Bande eines höheren Ordens die Erlaubnis zu erteilen.

Schweres Fahrstuhl-Unglück. Am Freitag ereignete sich in der dritten Etage eines Hauses unter den Linden in Berlin ein schweres Fahrstuhlunglück, bei dem der Portier Kohde das Leben verlor. Kohde begab sich nach der dritten Etage hinauf, um eine Betriebsstörung des Lifts zu heben. Der zweite Portier, der am Straheneingang Dienst tut, hörte gleich darauf einen fürchterlichen Schrei, und als er nach oben kam,

fand er den Portier in der offenen Tür des Fahrstuhls liegen. Der Fahrstuhl war auf ihn niedergefallen und hatte ihn vollständig zerschmettert. Es scheint, daß der Portier die Betriebsstörung gehoben hatte und gerade aus der offenen Tür heraustreten wollte, als die Arretierung des Fahrstuhls versagte und das schwere Ungetüm auf ihn niederschmetterte ließ.

Ein diebischer Kellermeister. Jean Ribeyrolles, der Kellermeister der Brauerei Marion & Delmas in Issoire bei Clermont-Ferrand, hat das seltene Kunststück fertiggebracht, bei einem Monatslohn von 90 Franken innerhalb 18 Jahren das nette Stimmchen von 100 000 Franken zu ersparen. Ribeyrolles hat sich ein hübsches Häuschen in Issoire und einen ansehnlichen Landbesitz in der Umgebung des Ortes gekauft. Als am Mittwoch die Geheimpolizisten einen Besuch bei ihm machten, fanden sie außerdem noch 60 000 Franken in Wertpapieren bei ihm. Ribeyrolles brachte das Sparkunststück fertig, indem er täglich zehn Bierkränze seiner Firma stahl und für sich weiterverkaufte. Außerdem hat er die Keller der Kunden systematisch ausgeplündert. Er wurde

verhaftet und abgelegt. — Wie Sachen we heimischen brauchte da ung Göy den digung. Be geklagte, da gelegen hab Redensart häufig, und sprachs ob Auf seinen gericht Bew württemberg raffin fol nicht in Ab eingeseffene öfteren bedi fen, teils u eine andere — Kind Kinderlegen

Sommer-Fahrplan vom 1. Mai bis 30. September 1911.

Table with multiple columns for train routes (Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.) and times. Includes sub-sections for Dresden, Leipzig, Chemnitz, and other regional lines.

Table with multiple columns for train routes (Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.) and times. Includes sub-sections for Dresden, Leipzig, Chemnitz, and other regional lines.

verhaftet und hat schon ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Wie beliebt man ein Gespräch? Ein in Sachsen weisender Schwabe geriet mit einem Einheimischen am Bierisch in Wortwechsel und gebrauchte dabei mehrmals die bekannte Aufforderung Böß von Verlichingens.

Kindersegen. Einen nicht alltäglichen Kindersegen haben die Eheleute Möbelhändler

und Tischlermeister Wolf in Lauenburg. Zu den 27 Kindern brachte der Storch während der Osterfeiertage nochmals ein Zwillingsspärdchen, einen Knaben und ein Mädchen.

Aus der Geschichte der Kupfpreise. Zumeilen liest man, wie irgendjemand — meistens ein Amerikaner — zu einer Geldstrafe verurteilt worden ist, weil er ein junges Mädchen geküßt hat,

ohne die Erlaubnis dazu vorher eingeholt zu haben. Die Italiener zurzeit der Renaissance betrachteten das unerlaubte Küßen eines Mädchens offenbar als viel schwereres Verbrechen, wennman die Strafen als Maßstab benutzte, die sie dafür verhängten.

Die größte Talsperre. Voraussichtlich wird Ende dieses Jahres eine Talsperre dem Betrieb übergeben werden, welche die große Ustalsperre noch übertrifft, indem sie mit einer Fassungskraft von 50 Millionen Raummeter Wasser 5 Millionen mehr aufnimmt als jene.

Konkurse aus Sachsen.

Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Bäckers und Handelsmannes Richard Bauer in Marieney bei Delsnis, und über das der offenen Handelsgesellschaft in Firma Filax & Siegel in Stollberg.

„Die Sauce so flau, und so kraftlos die Suppe! Was mach ich nur schnell?“ ein Frauchen spricht. Sie sinnt ein Weisheit, dann lacht vor Vergnügen Sie über das ganze Angesicht.

„Wie kann ich nur Maggi's Würze vergessen, Die nie noch fehlte in meinem Haus!“ — — — „Lieb Frauchen“, spricht zärtlich der Gatte zu Mittag.

„Das war heut' mal wieder ein Götterschmaus!“

Kirchliche Nachrichten von Gaußig. Sonntag Jubilate.

Früh 7 Uhr: Wendisches Abendmahl. Vorm. 8 Uhr: Wendischer Gottesdienst. Vorm. 10 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der männlichen Jugend.

Familiennachrichten von Göda.

Getauft: Kurt Richard Lehmann in Leutwitz; Erna Johanna, Paul Ritzsch, Ruffert in Pieschitz T. Getraut: Alwin Wey Garten, Steinarbeiter in Demitz-Thumitz, mit Ida Taffel in Rothmannshaus; Paul Georg Demad, Restaurateur in Raltitz, mit Martha Schäfer in Göda.

Spielplan der Dresdener Theater, vom 7. bis 15. Mai 1911.

Reichens-Theater. Sonntag: Der Zigeunerbaron (1/4). Mummelschützen (8). — Montag: Der Bogelhändler. — Dienstag: Zigeunerliebe. — Mittwoch: Der Weiberfeind. — Donnerstag: Der Zigeunerbaron. — Freitag: Der Weiberfeind. — Sonnabend: Mummelschützen. — Sonntag: Die Kusterweiber. — Montag: Das Russtänchen.

Table with multiple columns and rows, containing names and numbers, likely a directory or list of names.

Table with multiple columns and rows, containing names and numbers, likely a directory or list of names.

Table with multiple columns and rows, containing names and numbers, likely a directory or list of names.

# MAGGI's Würze

## hilft sparen!



Die dünne Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse u. Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen **MAGGI's Würze**.

Achtung vor Nachahmungen.



## Prima Sternleder-Treibriemen.

Größtes Lager, von 20-150 mm breit, Nähmaschinen-Riemen, gedrehte Riemen, alle Sorten Riemen-schlösser, Riemenwachs und Riemen-schäufel.

empfehlen zu billigsten Preisen  
**H. Lehmann & Sohn,**  
Leberhandlung.

Fernsprecher **HARRIS'S PATENT**  
Nr. 112. 60 ENGLAND 2 1/2 IK

# Seiden-Stoffe

## für Braut- und Hochzeitskleider

empfehlen in größter Auswahl und soliden Qualitäten zu billigsten Preisen

**Julius Zschucke**, Königl. Sächs. Hoflieferant,  
Dresden, a. d. Kreuzkirche 2. part. und 1. Etage.  
Größtes Sammet- und Seidenlager in Sachsen.



## Suchen Sie Erfolg?

denn schreiben Sie noch heute an uns und lassen sich den neuesten Jahreskatalog kommen. Wir verdienen ihn kostenfrei. Es ist sicherlich Ihr Bestreben, einen guten Verdienst zu finden. Wir haben Fahrräder mit den leichten Aluminiumfelgen, Nähmaschinen aller Systeme, elektrische Apparate und Taschenlampen, alle Fahrradteile, Spiritus-Bügeleisen, Kollschube und alle Nähmaschinenteile. Ihre Umgebung hat bestimmt Bedarf in diesen Sachen. Unsere Vertretung bringt viel Geld ein.

**Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner**  
Berlin-Galensee 72.

Prospekt frei. Garantie. Zurücknahme.



Franko-Lieferung.

Auch mit u. ohne Spiritusheizung.

Solid gearbeitet sind meine Wannen Preis von 18 Mk. an. Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- und Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder. Glänzende Zeugnisse.

**Bern. Hähner, Chemnitz, Nr. 776.**

Vertreter:

**C. Teich jr., Fahrradhdlg.,**  
Bischofswerda.

Spar-Würfel-Zucker  
**„Sucre de glace“**  
hochfein im Geschmack.  
**Richard Melbmann,**  
Bautzner Str. 10 u. Markt 7.  
Niederneukirch 171.

**Patentanwalt**  
**Sack Leipzig**

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst  
Dierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.-

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41.

**Kein Besucher der Stadt München**  
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Ganze oder Teile künstlicher  
**Gebiße kaufen**  
wir Dienstag, den 9. Mai nur von 7 1/2 Uhr früh bis 1 1/2 Uhr mittags hier, Hotel goldne Sonne, 1. Et. Zimmer Nr. 5. **Gustav Horn** aus Köln. (Firma Gustav Horn, gegr. 1894).

Bestreiter überaus günstig  
Garten, XIII. Teleph. 4832.  
billig Geb. Markt.  
offener infolge großen Bestandes  
Hohmann unterste n. m.  
Bagnum bonum, welche runde  
Schnur, Korkerone, Frühroten,  
**Garteln,**

**Deutschland Fahrräder**  
August Spangenberg, Markt 12

## „Dianabad“ Demik-Thumik i. Sa.

Täglich von früh bis abends, Sonntags nur vormittags geöffnet.  
Elektrisches Glüh- und Bogenlichtverfahren.  
Dampf-, Wasser-, Pflanzen- u. Mineralheilverfahren.  
Kohlensäureerbäder, Sauerstoffsprudelbäder.  
Vibrations- und manuelle Massagen.  
Badungen, Kompressen, Abreibungen, Bannbäder.  
Kombinierte elektr.-magnetische Behandlung.  
Behandlungen jeder Art werden auch nach Verordnung der Herren Aerzte peinlichst genau ausgeführt. Ausführliche Prospekte auf Wunsch bereitwillig.  
Heinlich gewissenhafte Behandlung!  
**Ernst Teich und Frau.**

## Vermessungsarbeiten

jeder Art führt aus  
**Albert Hirche,**  
staatl. gepr. und verpfl. Geometer,  
Bischofswerda, Markt 17.

## ... Reklame ...

ist das beste Mittel, sich einen grossen Kundenkreis zu erwerben.

## ... Anzeigen ...

finden im hiesigen Bezirk die wirksamste Verbreitung durch den

**„Sächsischen Erzähler“**,  
Amts- und Tageblatt.

107 wie  
108 u  
terstü  
aufge  
ges r  
die W  
noch t  
Zahlr  
Schla  
von de  
Frang  
in St  
von F  
Bring  
näher  
Um ab  
stellu  
fehen  
ferer  
blühen  
lung e

Ein sch  
bei Be  
konnte  
weil di  
wäftige  
Arbeits  
auch d  
aller S  
Blösch  
stürzte  
Wagen  
Oberarr  
In bef  
unglück  
geschafft  
Schulter

— S  
schwund  
schwinde  
Tagiew.  
12 und  
verlassen

Wanted  
Befor  
in blon  
und sch  
und nat  
à 1.50

H  
befeitigt  
Wat

P



rbach,  
n aller  
Baffer-

er-  
etc.  
nd  
n.

skur  
-See  
Pfennige,

ast,  
hmad,  
Pfg.  
llen,  
hele

GOR  
ten,  
Sta-  
und  
rren-  
n  
in

tr. 1.

de  
sch,  
s,

!!!  
stand  
gung.  
roben.  
Rat

ld  
r. 25.

eu  
15.



### Auf Dornenwegen.

Der Roman eines Arztes. Von Ludwig Blümke.  
(Fortsetzung.)

**G**erhard Helldorf duldete es bei dem herrlichen Sommerwetter nicht länger in der dumpfen Schwüle seines Zimmers. Es waren ihm in den langweiligen Stunden des Sonntagnachmittags heute gerade trübere Gedanken denn je aufgefliegen. Er durfte nicht ruhen und rasten, nur arbeiten und immer arbeiten, um zu vergessen. Er griff also zu seinem Hut und ging hinaus. Wohin sollte er seine Schritte lenken? Einmal nicht in der Richtung auf die Villa? Etwa nach der entgegengesetzt liegenden Oberförsterei und der Wassermühle?

Nein, es trieb ihn wieder zu den gewohnten Stätten. Vor jedem Hause sahen heute die Bewohner im Sonntagsstaat und freuten sich in dieser Zeit der Arbeit der wohlthuenden Sabbatruhe. Der Doktor wünschte allen einen guten Abend im Vorübergehen und jeder hatte eine Bemerkung hinter ihm drein, doch meist im guten Sinne, denn man hatte ihn in der kurzen Zeit seines Hierseins schon nach Gebühr schätzen gelernt. Auch pries Frau Doktor Wader ihn überall als den anspruchsflohesten und bescheidensten jungen Mann, den sie je kennen gelernt.

Dämmerung lag über den Wiesen und über dem See. Grau und eintönig sah es an diesem Abend dort unten in den Wellen aus, denn die Sonne ging trübe unter. Aber wohlthuend und rein war die Luft, die von den Wäldern herüberwehte. Gerhard sog sie mit vollen Lungen ein und sie belebte ihn mit ihrer Balsamkraft, daß er vergaß, was ihn eben bedrückte.

„Wenn Gerdas liebliche Gestalt jetzt im Park auftaucht! Wenn sie wieder neben dir her-schwebte und du weiter sprechen könntest von dem, was du damals nicht bereben durftest! Ach, mit dem Grafen, diesem jungen Raffen, da kann das doch wohl nicht ernst sein! Sie sind Nachbarinder, daher der Rosenstrauch und eine gewisse Vertraulichkeit. Bei ihren Anschauungen wäre es ja kaum denkbar, daß so ein Mann ihr gefiele!“ Das schoß ihm jetzt durch den Kopf und wiegte ihn wieder in einen Traum, dem er sich gar zu gern hingab, trotzdem sein kalter Verstand ihn immer schnell daraus aufweckte.

Der alte Gärtner in einem grasgrünen Rod begegnete ihm. Er fragte den rebseligen Mann, ob die Herrschaften zu Hause wären. „Nur die gnädige Frau. Der Herr Major ist in der Nachbarschaft zum Skatabend und das gnädige Fräulein macht eine Mondscheinpartie in den Wald. Da drüben ging sie eben.“

Gerhard schritt weiter. „Oh, wenn du sie dort träfest! Keine Menschenseele ist in der Nähe. Daß sie sich nicht fürchtet!“

Als der Gärtner außer Schweite war, schlug auch er die ihm gewiesene Richtung nach dem Walde ein. Graue Nebel umhüllten wie gespenstische Schleier die dunklen Häupter der alten Föhren und eine Schar krächzender Krähen umkreiste sie, sich bald niederlassend, bald wieder aufsteigend, bis alle einen gesicherten Ruheplatz für die Nacht gefunden.

Nun war Gerhard im Walde. Kräftiger Harzgeruch drang ihm entgegen, und sein Herz pochte lauter in banger Erwartung. Dort lag das Blochhaus. Da — eine helle Gestalt! Das muß

Gerda in ihrer weißen Bluse sein! Sie schreitet vor dem Häuslein hastig auf und ab, als erwarte sie jemand.

Er tritt seitwärts ins Dickicht, schleicht leise noch einige Schritte vorwärts und späht und lauscht dann in atemloser Spannung.

Was er geahnt, trifft ein! Von dem nach Heiligenstein führenden Wege her stürmt jetzt in hastigen Schritten ein junger, schlanker Herr mit weißem Panamahut und grauem Regenmantel auf sie zu. Natürlich der junge Graf! Er kann das Gesicht nicht genau erkennen, doch das ist auch nicht nötig. Wer sollte es denn anders sein? Sie eilt ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Und nun ruht ihr goldglänzendes Köpfchen an seiner Brust.

Gerhards Hände krampfen sich zusammen und die Fingernägel bohren sich ins Fleisch. So weit ist es also schon zwischen den beiden!

„Sie ist eine erbärmliche Heuchlerin! Aber was stehe ich hier? Was geht mich das an? Ich habe jetzt Gewißheit und das ist sehr viel wert. Ich kann dem Himmel doch nur dankbar sein, daß er mich rechtzeitig sehen ließ, so deutlich sehen ließ, was meine Phantasie nicht glauben mochte. Oh, ich verblendeter Narr!“

So rebete er blutenden Herzens zu sich selber. Und jetzt sieht er das Liebespaar im Blochhaus verschwinden. Da tritt er aus seinem Versteck hervor und eilt mit langen Schritten zurück über die Heide, die jetzt dichte Nebelschwaden bedeckt, zurück in sein Zimmer, wo Frau Doktor Wader ihn schon mit allerlei Neuigkeiten erwartete. Auch die dieser guten alten Dame an Lebhaftigkeit und Rebseligkeit nicht unähnliche Apothekerin fand sich mit einer nicht mehr ganz jungen Nichte ein. So war denn für Zerstreung gesorgt. Ob das auch brannte und tobte in seinem Hirn, ob das auch schmerzte wie von tausend Nadelstichen, Doktor Helldorf ließ nichts davon merken; er hörte allen zu und kämpfte einen harten Kampf mit den Gefühlen seiner Seele. Das ahnten die Damen nicht. Sie machten ihm Heiratsvorschläge, nannten ihm reiche Gutsbesitzerstöchter der Umgegend und wohlhabende Beamtentöchter der Kreisstadt und gaben ihm dringend den Rat, sich doch in dem nicht fernem großen Dorf Rahntal als Arzt niederzulassen. Die Gemeinde suche schon lange einen solchen. Dort hätte er es bequem, könnte auf die Jagd gehen, Landwirtschaft treiben und wirklich ein famoseres Leben führen. Ja, sie meinten es gut. Und er lächelte dazu und seufzte in sich hinein: „O sancta simplicitas!“ Wenn diese Alltagsmenschen eine Ahnung von seinem Streben gehabt hätten!

Da, ein beschauliches Dasein hier auf dem Lande unter dem gesundheitsstropfenden, unerdorbenen Volksschlag sollte er führen? Und darin sollte er sein Glück finden?

O nein, man verkannte ihn! Sein Wirkungskreis sollte weiter sein, viel weiter, unbegrenzt. Sein Glück sollte seine Arbeit für die leidende Menschheit sein. So sagte er seinen Verus auf. Ja, Geld, viel Geld, Millionen hätte er gerne besessen, aber nicht für sich, sondern für sein Lebenswerk. Aber davon sprach er nicht. Er mochte nicht mit seiner Meinung hervortreten, wo es zwecklos war. Die Stunden vergingen ihm langsam wie eine Ewigkeit, den drei Damen nur allzu schnell. Man wünschte ihm eine gute Nacht und einen angenehmen Traum von der Zukunft in Rahntal.

Die Scheidestunde hatte geschlagen. Heute abend war Doktor



Bundesrat Dr. Ernst Brenner f.  
(Mit Text.)

Wader wieder in Seeberge eingetroffen, vergnügt und guter Laune wie immer, wußte ganze Säcke voll Neuigkeiten auszukramen und hätte seinen würdigen jungen Vertreter als Gast noch gerne einige Zeit bei sich behalten.

Doch Gerhard blieb fest. Morgen früh um fünf Uhr wollte er abfahren, um den ersten Zug der nächsten Station rechtzeitig zu erreichen. Am Nachmittag war er in der Villa gewesen und hatte Abschiedsbesuch bei Majors gemacht. Die gnädige Frau sah ihn mit Tränen in den Augen scheiden und wünschte ihm Gottes reichen Segen für die Zukunft. Ihr Gatte aber mußte von einer schweren Sorge bedrückt gewesen sein. Er fand nicht den herzlichen Ton, den Gerhard an ihm gewöhnt war, sondern ließ es bei einigen Artigkeitsphrasen bewenden. Gerda sah er nicht mehr, die war auf Schloß Heiligenstein zu Komtesse Anitas Geburtstag geladen. Die Majorin bedauerte das lebhaft und gab ihm die Versicherung, ihre Tochter würde ihm ein ebenso treues Andenken bewahren, wie sie selber.

Nun hielt der Wagen vor der Tür auf den Glodenschlag, und Gerhard war reisefertig.

„Überlegen Sie sich das mit Rahmtal!“ waren Frau Doktor Waders letzte Worte. „Für eine gute Partie helfe ich mit sorgen.“

Ihr Gatte hatte schon gestern abend Abschied von ihm genommen, da er vom Frühaufstehen kein Freund.

Hui, welch ein Wetter! Der Sturm brauste durch die Straßen, als wäre man im November und nicht noch im Hochsommer und der Regen rauschte nur so hernieder vom bleigrauen Himmel. Vorwärts ging es in scharfem Trab. Vater Rührdanz zog den Manteltragen hoch, Gerhards wohlgemeintes Angebot, den Kopf mit unter den gewaltigen Familienschirm zu stecken, der ein Verdeck recht gut ersetzte, stolz zurückweisend.

„Wir von anno 48 sind ganz anderes gewöhnt,“ meinte er, mit der Peitsche knallend und ein Stück Kautabak in die Kinnladen schiebend. Keine Menschenseele sah man auf der Straße. Nun ging es über die Brücke.

„Hier an diesem Pfahl standen wir!“ seufzte Gerhard in sich hinein, die Augen weit aufreißend, um noch einmal alles zu sehen, das ihm fortan nur noch in seinen Träumen sichtbar sein würde. Wie das schäumte und brauste und gurgelte da unten! Drüben das alte Kloster, heute noch viel finsterner und gespenstischer als sonst. Und da das stolze Schloß Heiligenstein mit seinen goldenen Zinnen. Dort würde sie als Herrin einmal walten, sie, die er geliebt, wie kein Wesen vorher auf Erden, die er noch immer liebte, ob er es sich gestehen wollte oder nicht.

In den Pappeln und Ulmen des Parks heulte der Sturm eine schaurige Weise, ein Lied vom Scheiden sollte es sein. Da drinnen in der Villa aber schlief noch alles, die Fenstervorhänge waren heruntergelassen.

Aber unter einem der Baumriesen bewegte sich eine zierliche Gestalt mit Regenmantel und Kapuze. Es war Gerda. Er konnte das natürlich nicht glauben, wenn ihm der Gedanke auch blickartig durch das schmerzende Hirn fuhr. Ach, wenn er geahnt hätte, wie viele Tränen das geliebte Mädchen um seinetwillen vergossen in dieser Morgenstunde! Es sollte ihm verborgen bleiben.

Weiter, weiter ging es fort, und in Gerhards Seele tönte die traute Weise des Scheffelschen Trompeterliedes. Ganz unwillkürlich summte er vor sich hin:

In deinen Augen hab ich einst gelesen,  
Es blühte drin von Lieb und Glück ein Schein:  
Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen,  
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Die Wolken fliehn, der Wind lauft durch die Blätter,  
Ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld,

Am Abschiednehmen lust das rechte Wetter,  
Grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.

Doch wend' es sich zum Guten oder Bösen,  
Du schlante Maid, in Treue den' ich dein!  
Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen,  
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Und nun war alles, alles vorbei!

Auch dem biederen alten Rührdanz mit der triefenden Fuchspelzmütze und dem grimmen Eisbärengezicht würde er gleich die Hand zum letztenmal reichen, dann fort, fort, in die weite Welt!

Als Assistent an der Universitätsklinik war er nur noch auf vier Wochen verpflichtet. Dann stand er frei da, und mußte wählen, welchen von den vielen Wegen, die sich vor ihm kreuzten, er einschlagen sollte. Am liebsten wollte er zunächst eine Zeitlang zur See und ins Ausland gehen, um sein Wissen zu bereichern und — um zu vergessen. Den Plan hatte er vor ein paar Tagen gefaßt und der ließ ihn nicht mehr los.

Man war an der Station. Der Regen hatte nachgelassen und durch die finsternen, wild am Himmel dahinjagenden Wollenmassen bligte ein heller Sonnenstrahl. Der Eisbär schüttelte sich und schlug mit den Armen um sich, daß das Wasser spritzte, spuckte seinen Kautabak aus und schob ein neues Stück in den Mund. Das Glas Grog, das Gerhard ihm spendete, goß er, so heiß und kräftig der Trunk auch war, auf einen Zug hinunter. Dann schaffte er das wenige Gepäck vom Wagen, nahm schmunzelnd ein reichlich bemessenes Trinkgeld entgegen und erwiderte des guten jungen Doktors Händedruck so herzlich, daß der es noch nach einer Stunde verspürte, trotzdem er starke Sehnen und Knochen besaß.

Südwärts kaufte der Schnellzug und vor Gerhards übermächtigen Augen tanzte und schwirrte es von buntesten Bildern, bis sich die müden Lider schlossen und er fest einschummerte. Er träumte von einem Wiedersehen an einem goldenen Morgen.

Fünf Jahre waren verstrichen. Doktor Helldorf hatte sich nach einem aufreibenden Nomadenleben in einer deutschen Residenz als Spezialarzt für Hals- und Lungenkrankheiten niedergelassen und zählte schon jetzt zu den bedeutenderen Männern seiner Wissenschaft. Ja, er hatte viel erlebt in den fünf Jahren, viel gesehen und hinzugelehrt. Erst war er Schiffsarzt gewesen, dann praktizierte er in Indien und in Brasilien einige Zeit. Als der eben beendete Krieg zwischen den Buren und Engländern ausbrach, da rief es ihn auf den Kampfplatz und auch dort auf dem Felde der Gefahr leistete er Großes. Unerfrohden erfüllte er während des stärksten Kugelhagels seine Pflichten als Arzt, linderte und verband, rettete manch tapferes, edles Menschenleben und war im Burenheer bald eine bekannte Persönlichkeit.

In Afrika gelangte er denn auch, dank der Erbschaft eines vermögenden Offiziers, zu einigem Wohlstand. Dadurch wurde es ihm möglich, in der Heimat, nach der es ihn immer wieder zog, trotzdem er doch weder Verwandte noch Freunde dort hatte, eine Praxis zu gründen, wie er sie sich lange gewünscht. Jetzt also besaß er eine solche und sein Leben war Mühe und Arbeit, aber es hatte auch Freudestunden. Der dankbare Blick eines Gesehenden, die Freudentränen der Mutter, deren Kind er gesund gemacht, der Segenswunsch so mancher Geretteten, fürwahr, das waren Lichtblicke in des ernstern Mannes schwerem Lagerwerk!

Würde Gerhard Helldorf sich heute einmal in Seeberge, dem Paradies seiner Träume — das war es noch immer! — gezeigt haben, so hätten ihn die meisten jener guten Leute, denen er nähergetreten war, sicherlich nicht sofort wieder erkannt. Sein



Glücklich zurück! Von M. Laug.

Wäre Gerhard Helldorf sich heute einmal in Seeberge, dem Paradies seiner Träume — das war es noch immer! — gezeigt haben, so hätten ihn die meisten jener guten Leute, denen er nähergetreten war, sicherlich nicht sofort wieder erkannt. Sein

Wäre Gerhard Helldorf sich heute einmal in Seeberge, dem Paradies seiner Träume — das war es noch immer! — gezeigt haben, so hätten ihn die meisten jener guten Leute, denen er nähergetreten war, sicherlich nicht sofort wieder erkannt. Sein

Wäre Gerhard Helldorf sich heute einmal in Seeberge, dem Paradies seiner Träume — das war es noch immer! — gezeigt haben, so hätten ihn die meisten jener guten Leute, denen er nähergetreten war, sicherlich nicht sofort wieder erkannt. Sein

damal  
Süden  
so beu

Berhei  
Derg

grünte  
zu bri  
hinaus  
in die

Ge

finde e

auf un

ihm da

luft ge

ihren!

ein of

auf Er

wachte

und gö

sie red

paar V

stand e

nem

recht e

nahm e

hatte

ihn au

dem n

ein Tu

lauf wi

„Ei

dem

hörte

herbei

mann

„Ei

Stelle.

Da

nen M

Frauen

tem M

fallend

bleichen

schlossen

sorgte u

ten sic

sich zu

und d

ging d

damals fast geisterhaft bleiches Gesicht war gebräunt von des Südens heißer Sonne, der Zug der Schwermut trat nicht mehr so deutlich hervor auf den edlen, männlich schönen Zügen; es leuchtete statt seiner so ein gewisses Kühnes Selbstvertrauen aus den großen klugen Augen. Auch die ganze stattliche Gestalt hatte etwas Unbeugbares, Straferes angenommen. Da war weder an seinem Wesen noch in seinem Auhern irgend etwas von einem schmachthenden, träumenden Jüngling zurückgeblieben.



Versteinertes Baumriese in einem Steinlohlenbergwerk in Gelsenkirchen. (Mit Text.)

grünzte und sproste es, lebte und lachte das Werden, das der Lenz zu bringen pflegt. Da strömten die Städter in hellen Haufen hinaus aus der beengenden Schwüle der grauen Mauern, hinaus in die waldbreiche, liebliche Umgegend.

Gerhard Hellendorf führte sein Weg zu einem kranken Gärtnerkinder ebenfalls durch den Tiergarten. Er knöpfte seinen Überrock auf und atmete tief, denn es war köstliche, balsamische Luft, die ihm da entgegenströmte, nachdem er den ganzen Vormittag Giftluft geatmet. Die Zauber des Frühlings mußten auch ihn in ihren Bannkreis ziehen, denn er besah ja ein offenes Auge und ein offenes Herz für alles, was schön und gut und groß war auf Erden. Er freute sich also wie ein Kind an der so plötzlich erwachten Blumenpracht und gönnte sich sogar, um sie recht zu würdigen, ein paar Minuten Rast. Dort stand eine Bank unter einem Springenbusch, so recht einladend. Auf der nahm er Platz. Doch kaum hatte er das getan, als ihn auch schon drüben auf dem nicht fernen Reitweg ein Tumult und Volksauflauf wieder emporschreckte.

„Eine Dame ist mit dem Pferde gestürzt!“ hörte er jemand einem herbeieilenden Schutzmännchen zurufen. Schon war auch er zur Stelle.

Da lag auf dem grünen Rasen eine schlanke Frauengestalt in elegantem Reitkostüm, mit auffallend schönem, marmorbleichem Antlitz und geschlossenen Augen. Besorgte und Reugierige hatten sich um sie geschart, sich zu ihr niedergebeugt, und dumpfes Murmeln ging durch die Menge.

„Blas da, ich bin Arzt!“ ruft jetzt Gerhard mit seiner tiefen Stimme gebieterisch aus, alles beiseite drängend. Dann hebt er selber die Ohnmächtige mit seinen starken Armen empor und trägt sie, den Schutzmännchen auffordernd, ihm zu folgen, in das nächste Haus, in die bescheidene Wohnung eines Parkwächters.

Sehr bald ist es ihm gelungen, die nicht erheblich Verletzte wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Die Dame mit dem marmorbleichen, wunderbar fein und ebenmäßig gemeißelten Antlitz hebt die langen dunklen Wimpern, und ein Paar großer, tief dunkelbrauner, fast schwarzer Augen schaut mit einem erschreckend finsternen, zornigen Ausdruck den Arzt an, der eben einige belebende Tropfen, die er seiner Taschenapothek entnommen hat, über die blassen Lippen der Erwachenden träufeln will.

„Was tust du? Mörder!“ stößt sie aus.

Doch plötzlich weicht der drohende Ausdruck aus den schönen Augen, und ein mildes Lächeln tritt an seine Stelle, das dem Gesicht etwas geradezu Bezauberndes verleiht.



Das bedrohte Weinbergbauertor in Merano. (Mit Text.)

„Ich danke Ihnen sehr verbindlichst, Herr Doktor! Ich glaube, es ist glücklich abgelaufen. Der Kopf schmerzt mich noch ein wenig.“

Sie will sich bei diesen Worten aufrichten, doch da verspürt sie einen empfindlichen Schmerz am rechten Handgelenk und vermag einen Wehruf nicht zu unterdrücken.

„Beruhigen Sie sich, meine Dame,“ antwortete Gerhard mit seiner wohlklingenden Stimme. „Der Rappe ist eingekerkert und steht vor der Tür. Sagen Sie mir zunächst, ob Sie irgendwo Schmerzen spüren!“

„Ah, Sie sind ein Arzt?“

„Doktor Hellendorf ist mein Name.“

„Ich danke Ihnen sehr verbindlichst, Herr Doktor! Ich glaube, es ist glücklich abgelaufen. Der Kopf schmerzt mich noch ein wenig.“

(Fortsetzung folgt.)



Die neue Hohenzollernbrücke in Köln am Rhein. (Mit Text.)

## Unsere Bilder

**Bundesrat Dr. Ernst Brenner**, eines der jüngsten Mitglieder der schweizerischen Regierung, starb in Bern im 55. Lebensjahr. Er ist 1856 in Basel geboren, studierte Jurisprudenz und ließ sich dann als Anwalt daselbst nieder. Er gewann rasch Einfluß in der Politik und stand bald an der Spitze der freisinnigen Partei. 1881 wurde er in den Großen Rat, 1884 in die Regierung gewählt. In der letzteren Stellung hat er das Justizwesen in vorzüglicher Weise reorganisiert. 1887 erhielt er das Mandat für den Nationalrat. 1894/95 war er Präsident dieser Behörde. 1897 wurde er für den zurücktretenden Herrn Frey in den Bundesrat gewählt, in welchem er mit Ausnahme der Jahre, in denen er als Bundespräsident (1901 und 1908) das politische Departement zu übernehmen hatte, stets dem Justiz- und Polizeidepartement vorstand. In dieser Eigenschaft nahm er als gewiegter Jurist, der zudem in enger Fühlung mit dem Volksleben und seinen Bedürfnissen stand, hervorragenden Anteil an



Reklame.

Es ist (zu seiner Frau): „Geh, Alte, stell dich a bissel 'maus vor die Tür, daß de Zeut sehn, wie bei uns de Kost einschlägt!“

der Schaffung des schweizerischen Zivilgesetzbuches und die Mitarbeit an diesem bedeutete denn auch das Hauptwerk seiner Tätigkeit im Bundesrate.

**Versteinerter Baumrind.** Versteinerte Bäume findet man an unzähligen Plätzen der Erde, bald frei zu Tage liegend, wie in dem vor über fünfzig Jahren entdeckten „versteinerten Wald“ Arizonas, bald unter der Erdoberfläche, wie in den Braun- oder Steinlohlenlagern, die ja aus Verwesung und Verwandelung vor vielleicht Jahrtausenden lebend gewesener Pflanzen sich gebildet haben. Ein besonders schönes Exemplar dieser Urzeitriesen ist der hier wiedergegebene versteinerte Stamm, der in einem Steinlohlenlager Westensichens aufgedeckt wurde.

**Das bedrohte Binschgauer Tor in Meran.** In dem bekannten Alpenort Meran plant man den Abbruch eines historischen Bauwerks, des Binschgauer Tors, das seine Entstehung den mächtigen Grafen von Binschgau verdankt und von den Zeiten erzählt, da Meran die Hauptstadt der gefährdeten Grafschaft Tirol war. Unsere Abbildung zeigt, welche reizvolle Stadtbild das alte, schöne Tor mit den mächtigen Bergen dahinter bildet. Sein Verfall würde auch von den vielen deutschen Freunden Merans beklagt werden, und man darf daher hoffen, daß das Interesse der gebildeten Welt die Fremdenstadt vor nicht wieder gut zu machenden Beschläffen bewahren wird.

**Die neue Hohenzollernbrücke zu Köln am Rhein.** Die neue monumentale Brücke wird in nächster Zeit im Beisein des Kaisers feierlich eingeweiht werden. Auf der Brücke selbst steht (in der Mitte vor dem Turm) das Denkmal Kaiser Wilhelm II., das vor kurzem bereits enthüllt wurde. Die Brücke gewährt einen gewaltigen und architektonisch guten Eindruck, da sie eine mächtige Breite besitzt und durch ihre Thorbogen auch eine prächtige Wirkung bietet.

### Im Mai.

Auch mir hat einst ein Glück gelacht, Es war ein kurzer, schöner Traum,  
Es war im Monat Mai, Den ich geträumt im Mai.  
In Frühlingslust und Blütenpracht — Im Mai, im ersten Blütenflaum —  
Doch still! Es ist vorbei! Da brach mein Glück entzwei.

Und wieder lacht es um mich her:  
„Deut' ist der erste Mai!“  
Doch leht mein Glück mir nimmermehr,  
Es ist dahin, vorbei!  
Anton Jährchen.

## Allerlei

**Verknüpft.** „Herr Meyer zu Hause?“ — „Bedauere; er ist für drei Monate verreist!“ — „Din, er wollte doch erst nächste Woche fahren?“ — „Gewiß . . . aber er ist diesen Morgen schon geholt worden.“

**Am Stammtisch.** Der Gänzberg ist doch einer unserer vielversprechendsten jüngeren Künstler.“ — „Ach ja! Davon kann ich ein Lied singen. Seit zwei Jahren verspricht er mir täglich, die beiden Anzüge zu bezahlen, die ich ihm gepumpt habe.“ (Lustige Gesellschaft.)

**Benutzte Gelegenheit.** „Na, was ist Ihnen denn auf Ihrer Luftballonfahrt passiert, Herr Vogel?“ — „Ja, denken Sie sich, auf fünftausend Meter Höhe mußte ich dem Studiosus Borg, dem wir gerade begegneten, zwanzig Mark pumpen!“

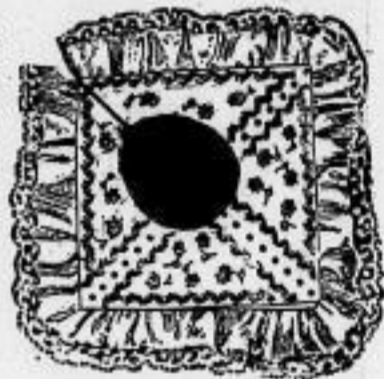
**Gewissenhaft.** Gendarm (der einen Strolch beim Betteln angefaßt hat): „Vorwärts, zum Amt! Was bleiben Sie noch stehen?“ — Strolch (ein Notizbuch herausziehend): „Einen Augenblick, will mir nur notieren, bei welcher Hausnummer ich aufgehört habe, damit ich die Leute später nicht noch einmal belästige!“

**Eine originelle Wette.** Auf Long Island in Amerika sah der Lokomotivführer eines Eisenbahnzuges eines Tages vor demselben einen Knaben ruhig auf dem Gleise sitzen. Trotz aller Warnungssignale verharrete der Bube unbeweglich auf seinem Plage und zwang dadurch den Zugführer, den Zug halten zu lassen, worauf der Junge davonlief. Später wurde ermittelt, daß der vielversprechende Schlingel mit einem Kameraden gewettet hatte, er könne einen Eisenbahnzug zum Halten bringen. T.

## Fürs Haus

### Räpchen mit leichter Stiderei.

Sehr niedlich sieht es aus, wenn man die fertig käuflichen einfachen Räpchen durch eine zierliche Stiderei vervollständigt. Unser Modell aus weißem Filzbarbent ist mit einer gewebten Bordüre versehen; das dazwischen verstreute Blümchen kann man mit weißem Stidgarn oder mit bunter Seide ausführen. Das Blättchen und den Stiel fädelt man in diesem Fall grün, das Blümchen rosa oder hellblau mit gelben Staubfäden. Den Rand begrenzt ein Stoffvolant, der mit einer eingereichten Valenciennes Spitze abschließt.



## Gemeinnütziges

**Weizenkleie** ist zur Verfütterung an Jungvieh ungeeignet. Sie übt eine erschöpfende Wirkung auf die Verdauungswerkzeuge.

**Zu dicht aufgegangene Rabies** in dem Mistbeet braucht man nicht fortzuwerfen; bei zeitig vorgenommenem Beziehen, wenn sie etwa gerade die Herzblätter ausgebildet haben, lassen sie sich noch recht gut auf ein anderes Mistbeet verpflanzen, ohne daß sie holzig werden.

**Kranke Hühner** pflegen einsam und teilnahmslos dazuliegen. Gerade dieser Mangel an Bewegung begünstigt aber die Ansammlung von Ungeziefer in dem Gefieder, und die Heilung wird durch das beständige Zudrücken verzögert. Solchen kranken Hühnern muß gehörig Insektenpulver ins Gefieder geschüttet werden.

**Brotsuppe.** Brotreste, wie sie sich nur zu leicht ansammeln, wenn man die Schnittstelle des Brotes nicht gut bedeckt, setzt man mit einigen Traubenäpfeln und dem Saft einer frischen Zitrone und nicht zu viel Wasser auf. Ist alles gut aufgekocht, so treibt man den Brei durch ein Sieb, verblüht ihn mit Apfelsaft, gibt einige besonders gefochte Rosinen hinzu und schmeckt die Suppe mit Salz und Zucker ab.

### Anagramm.

In Deutschlands Nordensteich ich, Verleibst du die Zeichen, Dann, lieber Leser, melde mich Und alles meldegleich.

Julius Fald.

### Kreuzcharade.

1	2
3	4

1 2 nimmt du zum Velleiden,  
1 4 lebt im Meere dort.  
3 4 grünt zu Sommerzeiten,  
2 4 schaffen Unrat fort;  
Wer dann 3 und 2 genommen,  
Hat ein Federzier bekommen.  
Julius Fald.

### Logogriph.

Sie sind mit D am Meerestrand;  
Mit J und W ist's mit F genannt,  
Mit einem H gleichen,  
Sind's tiefenhalte Wern.  
Julius Fald.

### Bilderrätsel.



Lösung folgt in nächster Nummer.

### Rätslungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Schieb, Adb. — Des Logogriphs: Nibbe, Nibe.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von G. C. Pfeiffer in Stuttgart.